

ERLÄUTERUNGEN
ZUR
WANDTAFEL VON DELPHI.

VON
DR. H. LUCKENBACH,
PROFESSOR AM GYMNASIUM IN KARLSRUHE.



MÜNCHEN UND BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG.
1904.

Gröhl

ERLÄUTERUNGEN

ZUR

WANDTAFEL VON DELPHI.

VON

DR. H. LUCKENBACH,
PROFESSOR AM GYMNASIUM IN KARLSRUHE.



MÜNCHEN UND BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG.

1904.



Digitized by the Internet Archive
in 2014

<https://archive.org/details/erlauerungenzur00luck>

INHALT.

	Seite
I. Lage und Bedeutung von Delphi Überblick über den heiligen Bezirk	6
II. Der heilige Bezirk	
1. Die Siegesstraße	10
2. Die Schatzhäuser	14
3. Vom Schatzhaus der Athener bis zum platäischen Weihgeschenk	19
4. Das platäische Weihgeschenk	22
5. Die Tempelterrasse	25
6. Der obere Teil des Temenos	27
7. Die Statuen	28
III. Der Untergang von Delphi und seine Aufdeckung	31

DELPHI.

I. Lage und Bedeutung von Delphi, Überblick über den heiligen Bezirk.

Delphi liegt am Fuß des Parnassos in der mittell-griechischen Landschaft Phokis. Zwei Wege führten im Altertum dorthin, der eine zu Land von Osten, mitten durch Böotien und Phokis, an vielen Stellen schwierig und nicht ohne Gefahr, der andere zur See. Wer jetzt zu Schiff ankommt, muß in Itéa, dem heutigen Hafenplatz, landen und erreicht nach einem Marsche von etwa $2\frac{1}{2}$ Stunden sein Ziel. Zuerst geht's durch gesegnete Fluren in der Ebene, etwa eine Stunde lang, dann beginnt die ununterbrochene Steigung. Über das Dorf Chrysó, in dessen Nähe sich das schon früh zerstörte Krisa befand, und über das neue Dorf Kastri führt ihn der Weg, bis er nach einer Strafsenbiegung Delphi plötzlich vor sich hat (Fig. 2). Auf den Trümmern der heiligen Stätte lag, 573 m¹) über dem Meere, bis vor wenigen Jahren das alte Kastri, das erst abgebrochen werden mußte, um die Ausgrabungen zu ermöglichen (Fig. 1 und 3). Die heutige Einsamkeit des Ortes vermehrt noch die großartige und feierliche Erhabenheit, an der kaum eine andere Gegend Griechenlands sich mit Delphi messen kann²), und wer die Talschlucht gesehen hat, begreift jetzt noch leicht, wie man einst gerade hier die göttliche Offenbarung zu vernehmen glaubte. Der unfruchtbare und felsige Bergabhang, auf dem Delphi liegt, wird im Norden von den Phädiaden überragt. Sie gehören schon zu der gewaltigen Bergmasse des Parnassos, der hinter ihnen aufsteigend sich bis zu 2500 m erhebt und in ganz Griechenland erheblich nur von dem Olympos (3000 m) übertroffen wird. Die Phädiaden sind zwei schroff, ja fast senkrecht, bis zu einer Höhe von 200—300 m aufsteigende Felsen; der östliche, im Altertum

Hyampeia genannt, heißt jetzt Phlembúkos, der westliche, für den ein alter Name nicht überliefert ist, führt heute den Namen Rodini. Zwischen ihnen zieht sich eine enge Schlucht in den Berg (Fig. 4), durch die zur Regenzeit und im Winter ein Giebsbach herabstürzt. In diesen fließt auch das Wasser der Quelle Kastalia, die an der östlichen Felswand hervorkommt. Mit ihrem Wasser mußten sich alle die besprengen und sühnen, die dem delphischen Gotte nahen wollten. Bach und Quelle eilen vereint in jähem Bette dem tief unten im Tale vorbeifließenden, etwa drei Viertelstunden entfernten Pleistos (jetzt Xeropotámi) zu. Auf dem abhängigen Gelände vor den Felsen nach Süden hin lag die amphitheatralisch aufsteigende alte Stadt. Jenseit des Flusses nach Süden erhebt sich sanfter und weniger hoch als die parnassischen Felsen die Kirphis (1563 m), mit ihren zum Teil grünen Abhängen einen schönen Gegensatz zu den nackten, glänzenden Phädiaden bildend; ihre südlichen Ausläufer erstrecken sich bis zum Korinthischen Golf.¹⁾

Delphi verdankt seinen Ruhm dem Gotte Apollon und seinem Orakel. Aber nicht von jeher war er Herr in Delphi gewesen, sondern über das Meer war er gekommen aus weiter Ferne, als Gott der Seefahrer oder Apollon Delphinios, und hatte von dem Orakel der Gaa in Pytho — dies war der alte und eigentliche Name für Delphi — Besitz ergriffen; so war er zum Pythischen Apollon geworden. Noch im Anfang des 5. Jahrh. konnte ein Vasenmaler den Gott darstellen, wie er, auf seinem heiligen geflügelten Dreifuß sitzend, über das Meer dahinfährt, während Delphine ihn geleiten (Fig. 5).

¹⁾ Die Höhe von 573 m gilt für den Stylobat des Tempels.

²⁾ Das Folgende teilweise wörtlich nach W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland, S. 606 f.

¹⁾ In der Angabe der Höhe folge ich Neumann & Pertsch, Geogr. von Griechenland, S. 167.

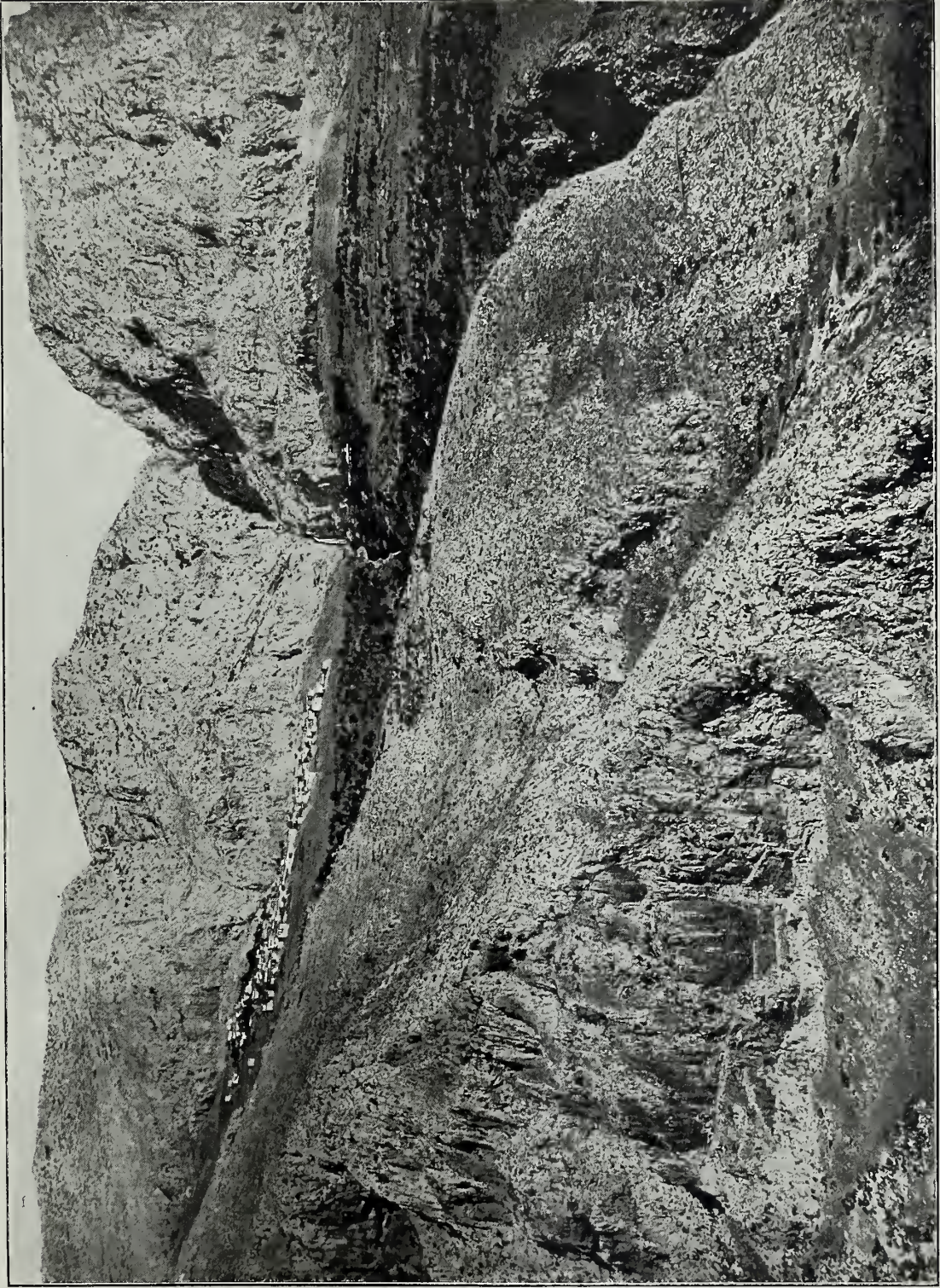


Fig. 1. Delphi von der Kirplis aus gesehen.

Im Hintergrunde die Phäträden, links Rodini, rechts Phlembikos. Unter den jetzt abgetrochnenen Häusern des Dorfes Kastri lag der heilige Bezirk des Apollon. Die alte Stadt Delphi war erheblich größer und dehnte sich am Fuß beider Felswände aus. Zwischen den Felsen kommt der Bach hervor mit der Kastaliaquelle; vereint fließen sie (rechts) dem Tale des noch weiter unten liegenden Pleistos zu.

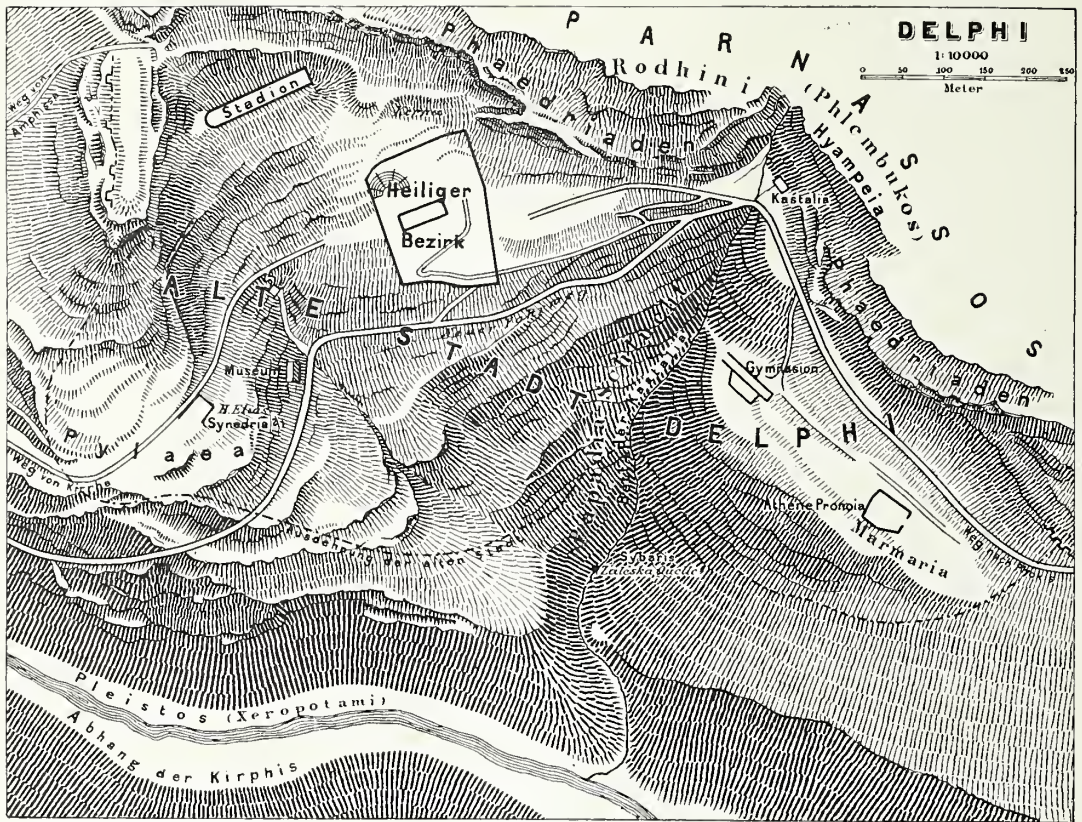


Fig. 2. Karte von Delphi.

In Pytho erschlägt er den Drachen Python, den Hüter des alten Orakels, aber damit läßt er eine Blutschuld auf sich, von der er erst entöhnt werden muß. So lautete die Sage, die in Delphi dem Septerionfest zugrunde lag.¹⁾ Das Orakel des neuen Gottes wurde bald weithin berühmt; im 7. Jahrh. wurde es allenthalben von den Griechen als Nationalheiligtum anerkannt. Aber nicht nur Griechen waren es, die sich Hilfe und Rat suchend, an den Gott wandten. So schickte von Kleinasien her Krösos wiederholt seine Boten und lohnte dem Gott mit reichen Geschenken.

Von hoher Bedeutung wurde für Delphi der erste heilige Krieg. Die Bewohner der oben erwähnten Stadt Krisa gerieten in Kampf mit den Amphiktyonen, einem religiösen Verbands griechischer Staaten, dessen Mittelpunkt das Heiligtum der Demeter von Anthela in den Thermopylen war. Die Thessaler, unterstützt von den Athenern (Alkmeon) und Sikyonern (Kleisthenes), brachen die Macht Krisas und zerstörten es völlig im Jahr 590. Jetzt übernahm die

¹⁾ A. Mommsen (Delphika S. 171) hält diese Wendung der Sage und die Einführung des Septerionfestes für spät, nach dem Phokischen Krieg 355—346.

Amphiktyonie die Hut des delphischen Heiligtums, in ihren Schutz trat Delphi als selbständiger, von den Phokern unabhängiger Staat. Zur Erinnerung an den Sieg wurden die pythischen Spiele gestiftet und zum ersten Male 582 festlich begangen.¹⁾ Es waren zunächst musische Wettkämpfe, denen die hippischen und gymnischen sich zugesellten. Die Sieger wurden mit dem heiligen Lorbeer geschmückt. Da das felsige Terrain von Delphi für Wagenrennen nicht geeignet war, so war der Hippodrom in der Ebene von Krisa angelegt; ebendort fanden die gymnischen Agone statt, bis später²⁾ in Delphi selbst ein Stadion erbaut wurde (Fig. 2); dagegen wurde der musikalische Wettstreit von jeher in Delphi selbst (im Theater) ausgefochten.

Die Einführung der pythischen Spiele, die nach den olympischen den ersten Rang einnahmen, fällt in die Zeit, in der die Kunst einen frischen Aufschwung nahm, und der heilige Bezirk des Gottes, immer ein Ort hoher Verehrung, begann sich mit Bauten und Denkmälern zu füllen. Wie Olympia, so wird Delphi eine Schatzkammer der

¹⁾ Über den *ἀγών* im J. 590 vgl. Philol. 54, S. 211 f.

²⁾ Jedenfalls erst nach Pindar.



Fig. 3. Das frühere Dorf Kastri.

Kastri auf dem abschüssigen Gelände unterhalb des Rodinifelsens. Im Vordergrund links die Kapelle des Hag. Elias, auf den Resten des Versammlungssaales der Amphiktyonen, des Synedrion, erbaut.

köstlichsten Kunstwerke: Baukunst, Malerei und Plastik weisen hier das Beste auf, was sie zu leisten vermögen. Freilich ist heute das meiste für uns unwiederbringlich verloren; aber was der Schofs der Erde noch für uns aufgehoben hatte, ist jetzt von den Franzosen wieder ans Tageslicht geholt worden, und dank ihren Bemühungen ist es möglich, eine gute Vorstellung von dem heiligen Bezirk des Gottes Apollon zu gewinnen. Für diesen Zweck hat der frühere Architekt und jetzige Maler C. Schuster das Bild in Fig. 6 gezeichnet; in mehreren Punkten konnte es nachträglich nach den Angaben von H. Pomtow, einem der besten Kenner Delphis, verbessert werden. Der Plan dazu (Fig. 7) ist ganz nach Pomtows Weisung gezeichnet worden. Hohe Mauern umgeben den heiligen Bezirk, der etwa 130 m breit und im Mittel etwa 180 m lang ist. Auf abschüssigem Boden, terrassenförmig übereinander, erhebt sich ein Bau über dem andern, in der Mitte der große Tempel des Gottes, im Süden vornehmlich Schatzhäuser, im Norden rechts die Lesche der Knidier und, mehr in die Augen fallend, links das Theater. Wer von unten bis oben geht, hat nicht weniger als 50 m zu steigen.

Es hat einen eigenen Reiz, Delphi mit dem

schon länger bekannten Olympia zu vergleichen. Sind die Orte selbst so verschieden wie nur möglich, Olympia in der Ebene eines breiten Flusses, Delphi in wilder Gebirgslandschaft, so sind doch auch neben andern Abweichungen auffällige Übereinstimmungen vorhanden. Hier wie dort ein von Mauern (oder Gebäuden) eingegrenzter Bezirk, ein alles andere überragender Tempel, viele Hallen¹⁾ und Schatzhäuser und ungezählte andere Weihgeschenke. Waren in Olympia Pelopion und Hippodameion Stätten uralter Erinnerung, so in Delphi das Heiligtum des Poseidon und das der Gemit seiner felsigen Umgebung, sowie das Grab des Neoptolemos. Orakel und Theater sind Delphi eigentümlich, dafür war in Olympia Platz für drei Tempel, wie denn sein heiliger Bezirk überhaupt erheblich größer ist.²⁾ Ragen in Olympia unter den baulichen Funden die Tempel, der des Zeus mit Metopen und Giebfeldschmuck, hervor, so ist von Apollons Tempel fast nichts mehr übrig; als Ersatz aber bietet Delphi zwei im wesentlichen unversehrte Schatzhäuser (Knidos und Athen) mit einer Fülle von archaischen Skulp-

¹⁾ Zu ihnen rechnen wir auch die Lesche der Knidier.

²⁾ Olympia (in griech. Zeit) etwa 3,2, Delphi 2,2 ha.

turen. Von Einzelstatuen hat Olympia uns Originale von Päonios und Praxiteles geschenkt, in Delphi ist der Wagenlenker ein köstlicher Fund, und die Statue des Agias ist auch nicht gering anzuschlagen. Einen weiten Vorsprung hat Delphi in der erstaunlichen Menge der inschriftlichen Urkunden; unter ihnen haben das allgemeinste Interesse die Hymnen, deren Text zugleich mit

den Noten gefunden ist. So will kein Platz dem andern an Bedeutung weichen, und in edlem Wettstreit haben Deutsche und Franzosen der Altertumskunde unschätzbare Dienste geleistet.

Bei unserer Wanderung durch den heiligen Bezirk werden wir im Süden beginnen und allmählich nach Norden vorschreiten, um so eine genauere Kenntnis des Ganzen zu erwerben.

II. Der heilige Bezirk.

1. Die Siegesstraße.

Wir begeben uns zum Südosten des heiligen Bezirkes, um hier durch das Haupttor¹⁾ einzutreten. Vor dem Eingang liegt ein großer gepflasterter Platz, der im Norden mit einer Säulenhalle abschließt, zur Sammlung und Ordnung des Zuges der Festteilnehmer bestimmt. Wir treten ein und schreiten auf der heiligen Straße vorwärts, rechts und links begleitet von stattlichen Denkmälern. Die zu unserer Linken (also südlich) gelegenen hatten, da das Terrain sehr

¹⁾ Außer diesem sind noch vier kleinere Eingänge an der Ostseite des Peribolos. Den fünf Toren der Ostmauer entsprechen ebenso viele im Westen.

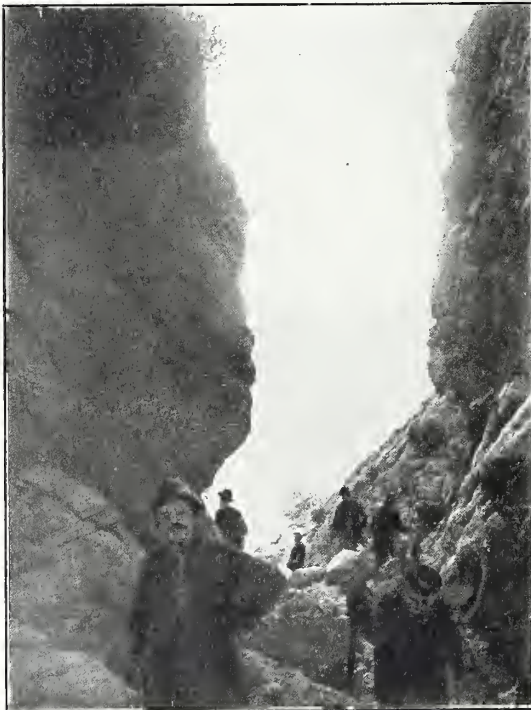


Fig. 4. Die Phäriadenschlucht.

Die Aufnahme geht von innen nach außen; wir haben also rechts den Felsen Rodiní, links den Phlembükos.

abschüssig ist, teilweise besondere Unterbauten nötig, während der Platz für einige der nördlich gelegenen erst dem Felsen abgerungen werden mußte.

Zuerst haben wir rechts einen Stier, links ein Pferd, dann folgen vorwiegend Gruppen von Menschen und Göttern, in jedem Denkmal Figur an Figur neben- oder hintereinander gestellt. Alle Denkmäler, von deren vielen Statuen leider keine auf uns gekommen ist, waren aus Erz, keines aus Marmor. Für die ältesten müssen, wie es scheint, die beiden gehalten werden, die nicht von Hellenen des Festlandes herrühren, das erste rechts und das letzte links, der Stier von Kerkyra und das Weihgeschenk der Tarentiner.

Der Stier mag um 500 errichtet worden sein. Wenn wir dem Pausanias Glauben schenken, so war er nach überreichem Thunfischfang von den dankbaren Kerkyräern den Göttern geweiht worden; in Wirklichkeit war die Veranlassung dazu wohl auch ein siegreiches Treffen. Eine Wiederholung des Stieres stand in Olympia, wie denn nicht selten das gleiche Weihgeschenk uns hier wie dort begegnet, so die bekannte Nike des Päonios und die Antinoosstatue aus hadrianischer Zeit.

Etwa gleichzeitig¹⁾ hatten die Tarentiner Pferde und gefangene Weiber gestiftet von der Beute, die sie ihren Nachbarn, den Messapiern, abgenommen hatten. Hageladas aus Argos hatte das Werk gefertigt.

Dem Stier der Kerkyräer gegenüber stand die figurenreiche Erzgruppe, die von den Athenern

¹⁾ Wenn Döhle, Geschichte Tarents (Strafsburger Programm 1877) den Sieg der Tarentiner in die Jahre 468—457 verlegt, so sehe ich kein Hindernis, ihn vielmehr eine Reihe von Jahren vor die für Tarent so unheilvolle Schlacht des Jahres 473 zu setzen, etwa in die Jahre 500—490. Das fügt sich besser zu dem, was wir von Hageladas wissen. So auch Mommsen bei Sauer, stat. Gruppe, S. 33, Anm.

aus der Beute von Marathon (490) gestiftet wurde. Den Mittelpunkt des Ganzen bildete Miltiades, der Sieger von Marathon; ihm zur Seite standen Athena, die Schirmgöttin des attischen Landes, und Apollon, der Helfer in der Perserschlacht. Weiter schlossen sich die Heroen der zehn attischen Phylen an, sowie Theseus, Kodros und Phileas, der Stammvater des Miltiades.¹⁾ Wenn die Gruppe, wie die Überlieferung berichtet, ein Werk des Pheidias war, so muß sie erst geraume Zeit nach der Schlacht, jedenfalls erst nach der Schlacht bei Salamis, aufgestellt sein.²⁾ Wer dem nicht zustimmt, muß von der Annahme der Betätigung des Pheidias an der Gruppe absehen.³⁾

In unmittelbarer Nähe des Weihgeschenkens der Athener haben die Argeier, die ihnen so oft verbündet waren, ihre Werke gestiftet, links die Sieben und die Epigonen und rechts davor, als Gegenstück zum Stier, das hölzerne Pferd. Die Sieben waren geweiht zur Erinnerung an den Sieg, den die Argeier mit Hilfe der Athener über die Lakedämonier bei Önoe im Jahre 456 errungen hatten. Es war, soviel wir wissen, das erste⁴⁾ Denkmal, das aus der Beute eines Sieges von Griechen über Griechen in Delphi gestiftet wurde. Die Darstellung war der Sage vom Zug der Sieben gegen Theben entnommen, durch den der aus Theben vertriebene Polyneikes in seine Heimat zurückgeführt werden sollte. In der Mehrzahl waren es argeische Helden: der König Adrastos von Argos, der Führer des Zuges, mit seinen Schwiegersöhnen Tydeus und Polyneikes, sein Schwager Amphiaros, sein Neffe Hippomedon, ferner Kapaneus und Eteoklos, die Nachkommen des Prötos von Argos. Im Kampfe vor Thebens Mauern fanden fünf der Helden den Tod. Auch den sechsten, Amphiaros, wollte einer der Feinde niederstoßen, da spaltete Zeus mit seinem Blitz die Erde, und der fromme Seher sank mit Ross und Wagen und seinem Wagenlenker Baton in die Tiefe. Nur einer konnte sein Leben retten, es war Adrastos, der durch die Schnelligkeit seines Rosses entkam. Auf dem Denkmal waren die sieben Helden dargestellt,

¹⁾ Für Phileas setzt Loewy Neleus ein. Studi ital. di filol. class. V (1896), S. 37.

²⁾ Collignon läßt das Werk zwischen 465 und 460 entstehen (hist. de la sculpt. I, S. 520 f.).

³⁾ Springer-Michaelis⁷, S. 199: »Seine (des Pheidias) Geburt dürfte wohl etwas vor die Zeit der Schlacht von Marathon fallen.«

⁴⁾ Vgl. jedoch Pomtow, Arch. Anz. 1902, S. 86, Anm.



(Elite céramogr.)

Fig. 5. Apollon auf dem Dreifüße übers Meer fliegend; Vasenbild.

dazu der Wagen des Amphiaros und auf ihm der Wagenlenker. Den Beschluß machte Halitherses. Es hat den Anschein, daß der Wagen des Amphiaros, der zu dem Ganzen gehörte, auf getrenntem Postamente aufgestellt war.¹⁾

Nahe beim Denkmal der Sieben standen die Bilder der Epigonen. Die Sage erzählte, daß Adrastos zusammen mit den Söhnen der auf dem ersten Zug gegen Theben gefallenen Helden, den Epigonen, einen zweiten Zug unternahm, auf dem dann Theben wirklich erobert und zerstört wurde. Diese Epigonen zierten das große Halbrund. Unbekannt aber ist es, wann und aus welchem Anlaß sie gestiftet wurden.²⁾ Das »hölzerne« Pferd dagegen wurde aus Erz gegossen, als im Jahre 414 in der Thyreatis das Kriegsglück wieder gegen Sparta entschieden hatte; es fand dem Stier der Kerkyräer gegenüber und als sein Gegenstück seinen Platz.³⁾

¹⁾ Pausanias X 10, 3: *Ἀμφιαράου δὲ καὶ ἄρμα ἐγγὺς πεποιήται.*

²⁾ Wenn Pausanias (X 10, 4) vermutet, sie seien aus dem gleichen Anlaß wie die Sieben gestiftet, so widerspricht dem Pomtow, Arch. Anz. 1902, S. 19.

³⁾ Der Standplatz des Pferdes ist nicht ganz sicher, daher im Plan nur schraffiert. Näheres über diese Vermutung Pomtows Arch. Anz. 1902, S. 16 f.

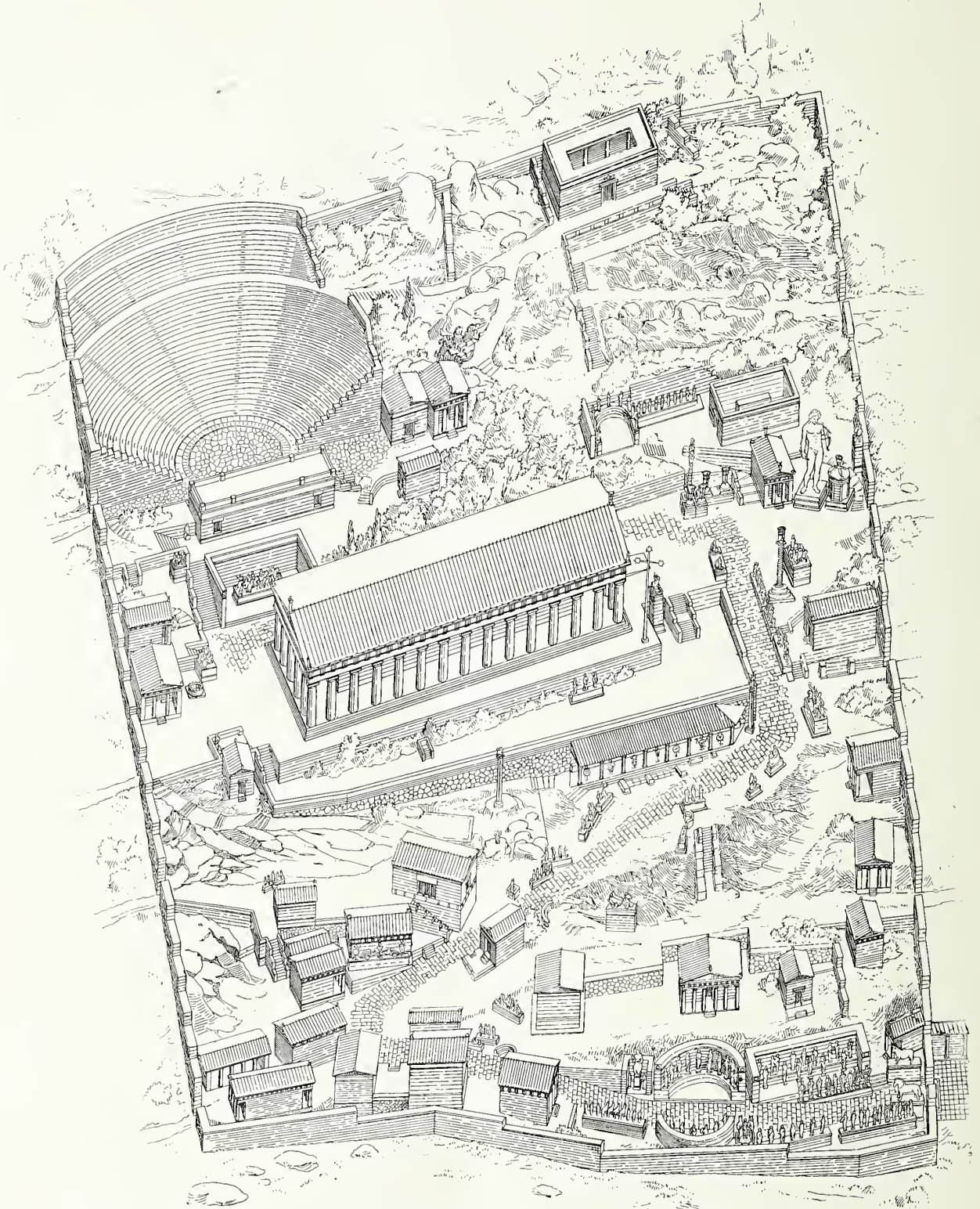


Fig. 6. Der heilige Bezirk von Delphi. Ansicht von C. Schuster.

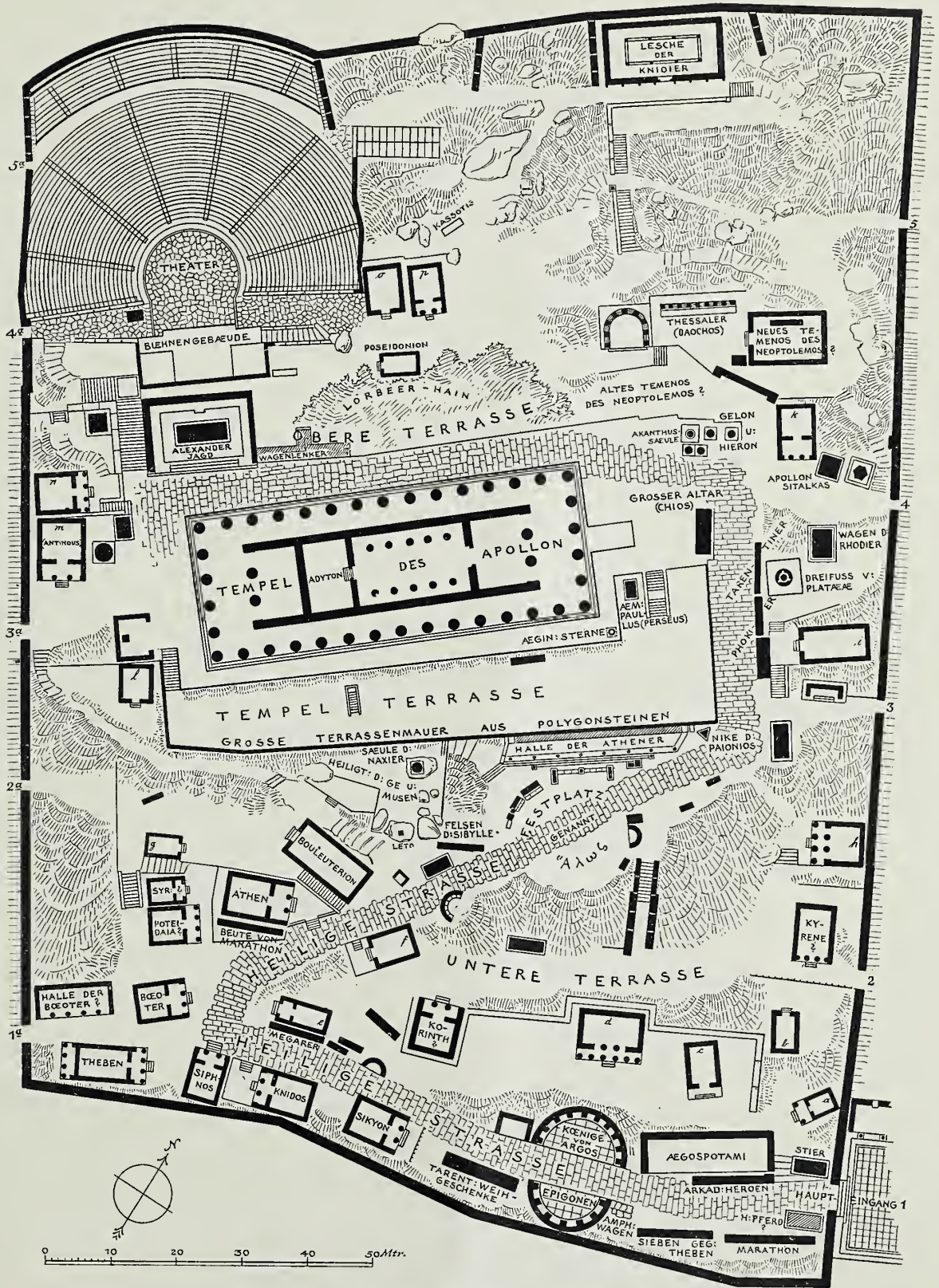


Fig. 7. Der heilige Bezirk von Delphi. Plan von H. Pomtow.

So verkündeten die Denkmäler im Süden des Weges den Ruhm der Athener und der Argeier, der heftigsten Feinde Spartas. Nicht Zufall ist es nun, daß Lysander nach der völligen Unterwerfung Athens durch seinen Sieg bei Ägospotamoi (405) sein Siegesdenkmal dem athenischen gerade gegenüber setzt. Zunächst freilich war kein Platz vorhanden, da das Terrain stark anstieg; aber Lysandros liefs in den Felsen eine große Nische sprengen und brachte darin sein figurenreiches Denkmal unter. Denn wenn schon das athenische aus zahlreichen Statuen bestand, Lysander überbot es, indem er fast dreimal so viele aufstellen liefs. Mindestens 37 Gestalten¹⁾ waren es, die den Sieg Spartas verkünden sollten: Lysandros selbst wird von Poseidon bekränzt in Gegenwart des Zeus, des Apollon, der Artemis und der Dioskuren. Dem Feldherrn ist sein Wahrsager Agias und der Steuermann des Admiralschiffes, Hermon, beigezelt. Dazu kommen dann zahlreiche Mitfeldherren des Lysandros, die den Sieg hatten erkämpfen helfen. Unter der Statue des Feldherrn standen die Worte:²⁾

Nach dem errungenen Sieg weihet hier Lysander sein Bildnis,
Da mit der Flotte die Macht er der Athener bezwang,
Krönte mit herrlichem Sieg Sparta, das nimmer zerstörte,
Hellas' ragende Burg, festlich von Reigen belebt.
Ion der Samier war's, der diese Verse errichtete.

Nicht weniger als neun Bildhauer waren an dem großen Werk beteiligt gewesen, das in der Zeit errichtet wurde, in der Sparta sich auf dem Höhepunkt seiner Macht befand.

Spartas Glück war nicht von langer Dauer. 371 besiegte Epameinondas die Gegner in der Schlacht bei Leuktra, und, unterstützt von Arkadern und Argeiern, demütigte er Sparta auf das empfindlichste. Arkadien entzog sich dem Druck Spartas und erhielt in dem neugegründeten Megalopolis eine Hauptstadt, Messenien aber wurde als freier, von Sparta unabhängiger Staat gegründet. An diese Taten erinnerten zwei

¹⁾ Wir haben hier wie anderswo der Deutlichkeit wegen darauf verzichtet, sämtliche Statuen im Bilde wiederzugeben.

²⁾ *Εἰκόν' ἰὼν ἀνέθιξεν ἐπ' ἔργῳ τῷδ', ὅτε νικῶν
ναῦσι θοαῖς πέρσεν Κεχροσιδῶν δῖναμον,
Λύσανδρος, Λακεδαιμόν' ἀπόθιγον στεφανώσας,
Ἑλλάδος ἀκόροτον, καλλιχρον πατρίδα.
Ἐκ Σάμου ἀμυγύτον τεῦξ' ἐλεγείον Ἴων*

Denkmäler, von den Argeiern und Arkadern gestiftet. Die Argeier stellten zur Erinnerung an ihre Teilnahme an der Gründung Messenes (370) dem Halbrund der Epigonen gegenüber in einer halbrunden Nische die Heroen von Argos auf: Danaos mit seiner Tochter Hypermestra und deren Gemahl Lynkeus und ihre ganze Nachkommenschaft bis auf Perseus und Herakles. Die Arkader¹⁾ aber waren rücksichtslos genug und setzten ihr Denkmal (369) gerade vor das des Lysander, so daß dieses teilweise verdeckt werden mußte. Apollon und Nike wurden geweiht, dazu die Landesheroen Kallisto und Arkas und dessen Söhne Apheidas, Elatos und Azan, ferner Triphylos und sein Sohn Erasos. Die Statue des Arkas trug die höhnenden Worte:²⁾

Arkas zeugte die hier, aus deren Blute entstammten
Die dies Denkmal geweiht, als sie die Sparter besiegt.
Und unter dem Bilde des Apollon stand:³⁾
Als sie Sparta bezwungen, da weiheten die
Bilder der Ahnen,
Als ein Gedächtnis der Tat, dir die Arkader, Apoll.

So werden uns auf dieser Strecke des Weges einige der wichtigsten Ereignisse der griechischen Geschichte ins Gedächtnis gerufen: Athens Sieg über die Perser, das Ringen Athens und seiner Bundesgenossen gegen Sparta, Spartas Übermacht und sein jäher Fall.

2. Die Schatzhäuser.

Wie in Olympia, so gehören auch in Delphi einige Schatzhäuser sehr alter Zeit an. Wenn die Überlieferung (z. B. Herodot I 14) richtig ist, so hatte schon Kypselos (657—627) zur Aufnahme korinthischer Weihgeschenke das Schatzhaus der Korinther erbauen lassen, aber vielleicht werden wir auch hier mit der Neigung, alte korinthische Werke auf den berühmten Tyrannen zurückzuführen, zu rechnen haben und werden mit dem nach ihm benannten Bau nicht über

¹⁾ Pausanias X 9, 5 nennt fälschlich blofs die Tegeaten.

²⁾ *Ἀρκὰς τοῖσδ' ἐτέκνωσ', οἱ τούτω[ν] δ' ἐκεγγυῶτες]
στῆσαν ἐρείφαντες γῆν Λακεδαιμονίαν.*

Die Ergänzung nach E. Preuner, ein delphisches Weihgeschenk, S. 101. Mit *τούσδε* sind die auf Arkas folgenden Heroen des Weihgeschenktes gemeint.

³⁾ *Τῶνδε, σοί, ἐκερέται, Λακεδαιμόνα διώσαντες,
Ἀρκάδες ἔστησαν μνήμ' ἐπιγυνομένοις.*

Dies sind die beiden letzten Verse des ganzen, zehn Verse enthaltenden Epigramms. Näheres darüber P O m t o w, Athen, Mitt. XIV (1889), S. 15 f.



Fig. 8. Schatzhaus der Kinder. Gezeichnet von K. Kohler.

das Jahr 600 kommen. Andere Staaten folgen nach, und im 6. und 5. Jahrhundert werden zahlreiche Schatzhäuser gebaut, zwei fallen in das 4. Jahrhundert. Sikyon und Syrakus, vielleicht auch Kyrene waren in Olympia wie in Delphi vertreten.

Leider wissen wir bei vielen Schatzhaus-ähnlichen Bauten nicht, ob es wirklich Schatzhäuser waren oder welche Bestimmung sie sonst hatten, und noch viel weniger sind wir in der Lage, die sämtlichen aus der Literatur bekannten



Fig. 9. Schatzhaus der Knidier.

Schatzhäuser nachzuweisen. In Olympia liegen sie alle auf einer gemeinsamen Terrasse, in Delphi zwang das Terrain zu größerer Unregelmäßigkeit: jedes Schatzhaus mußte sich seinen besonderen Platz suchen.

Die Form des dorischen Antentempels ist auch hier Regel, mehrfach aber scheint die Front der Säulen ganz entbehrt zu haben; einen Prostylos mit vier Säulen liefsen die Poteidäaten (?) errichten und die Thebaner einen Amphiprostylos mit vier Säulen an der vorderen wie an der hinteren Halle. Neben dem dorischen Stil ist auch der ionische vertreten, und zwar in glänzender Weise.

Gehen wir von dem Denkmal der Tarentiner aus vorwärts und wenden uns den Gebäuden zu, die zu unserer Linken liegen, so kommen wir zuerst zu dem von Osten her zugänglichen Schatzhaus der Sikyonier. In Olympia stammte ihr Bau aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, der delphische war erheblich älter, von dem Tyrannen Kleisthenes

(vielleicht infolge eines Wagensieges im Jahr 582) aus Poros erbaut.¹⁾ Von den Reliefs, die an dem Gebäude angebracht waren, sind fünf auf-

¹⁾ An Kleisthenes als den Stifter hat zuerst Pomtow gedacht, Arch. Anz. 1895, S. 9.

gefunden worden.¹⁾ Die Figuren waren nach Art alter Vasenbilder mit roter, brauner und schwarzer Farbe bemalt und hoben sich dunkel von dem farblosen Grunde ab. Auf den wiedergefundenen Stücken erkennt man u. a. Europa auf dem Stier und die Dioskuren, wie sie die erbeuteten Rinder wegführen.²⁾

Das zweite Schatzhaus übertrifft alle anderen an Pracht, das der Knidier³⁾. Es liegt auf künstlich hergerichteter Terrasse und hat seinen Zugang im Westen. Die Quadern und Gebälkstücke, alle aus Inselmarmor von weißer oder gelblicher Färbung, waren überallhin verschleppt; aber schließlich fand sich alles zusammen, sogar die Nikestatuetten, die als Akroterien dienten (Fig. 8 u. 9). Ein reizendes Haus in ionischem Stil! Wohl hat es die Form des Antentempels, aber Jungfrauen sind es, die das Gebälk tragen, Vorläuferinnen der Koren am Erechtheion. Auf ihrem Kopfe ruht ein hoher Aufsatz, rings mit (in Fig. 15 vorn zerstörten) Reliefs umgeben; es folgt das Kapitell mit der viereckigen Platte, auf der die Epistylbalken aufliegen.

Zu den köstlichsten Funden von Delphi aber gehört der lange, 64 cm hohe Fries, der das Gebäude auf allen Seiten umgab. Seit mehr als einem halben Jahrhundert bekannt ist ein Stück mit einem Viergespann, das auf einen Altar zuschreitet⁴⁾; nun hat sich fast alles übrige in vortrefflicher Erhaltung dazu gefunden.

¹⁾ Nach Furtwängler hätten sie das Epistyl (wie beim Tempel von Assos) geschmückt. Da aber bei einigen die Falze zu sehen sind, mit denen sie eingelassen waren, werden sie trotz ihrer länglichen Form doch wohl als Metopen anzusehen sein. So auch Perrot et Chipiez, Band VIII, wo die Stücke unter Figur 227—230 abgebildet sind.

²⁾ Diese beiden auch bei Springer-Michaelis⁷, Fig. 282.

³⁾ Lange Zeit für das der Siphnier gehalten, auch jetzt ist der Name Knidos noch nicht sicher. Eine große Zahl von Abbildungen bei Perrot et Chipiez, Band VIII, Figur 159—180.

⁴⁾ Pomtow, delph. Beitr. Taf. XII, 32. Springer-Michaelis⁷, Fig. 316.



(Perrot et Chipiez.)

Fig. 10. Vom Fries des Knidierschatzhauses. Die Göttersammlung.



Fig. 11. Vom Fries des Knidierschatzhauses. Apollon und Artemis im Kampf mit den Giganten.

Die Darstellung der Eingangs- oder Westseite, in der die Mitte fehlt, sind wir noch nicht imstande zu deuten, am meisten fällt das Gespann mit den Flügelrossen in die Augen, das von Athena bestiegen wird. Im Süden war die Entführung der Leukippiden durch Kastor und Polydeukes dargestellt. Die Ostseite enthielt einen Kampf zwischen Griechen und Troern, daneben eine Götterversammlung, von der wir ein Stück in Fig. 10 bringen: Ares (durch die Waffen kenntlich) und Aphrodite, Artemis und Apollon, Zeus auf reichgeschmücktem Thronessel. Wer würde nicht gleich an die Götterversammlung im Parthenonfries erinnern und an das wunderbar gleichmäßige Fortschreiten in der griechischen Kunst! Auf der Nordseite endlich war die Gigantomachie zu sehen, von der wir ebenfalls eine bezeichnende Probe bringen (Fig. 11): Apollon und Artemis senden ihre Pfeile auf drei mit Rundschilden bewaffnete Giganten; zwischen den Kämpfern liegt einer der Giganten tot am Boden, während ein anderer sich durch eilige Flucht zu retten sucht. Hinter dem Zwillingsspaar sehen wir einen ihrer Gegner von zwei Löwen gepackt, diese gehören zu dem Gespann, das den Wagen des Dionysos in den Kampf zieht. Der ganze Fries war bemalt, der Grund war blau.

Auch die Figuren des Giebelfeldes sind erhalten. Sie führen uns die Sage vor Augen, wie Herakles den Dreifuß zu rauben sucht und erst,

von Apollon besiegt, sich diesem unterwirft. Herakles war der Gott der Dorer, und so hat man als geschichtlichen Kern der Sage vermutet, daß die Dorer versucht hätten, ihren Herakles an die Stelle des Apollon zu setzen und daß sie diesen erst nach längerem Sträuben anerkannten und unter ihre eigenen Götter aufnahmen. Den Dreifußraub kennen wir mehr aus Denkmälern als aus der Literatur. Eine altertümliche Darstellung des Streites, allerdings bloß in einer späten Kopie, weist der Untersatz eines Kandelabers in Dresden auf (Fig. 12). Über dem bindengeschmückten Omphalos sucht Apollon den ihm von Herakles geraubten Dreifuß zurückzugewinnen. Diesen Streit galt es im Giebelfelde darzustellen, und da ist es denn beachtenswert, wie der Künstler seine Komposition dem Raume angepaßt hat (Fig. 13). Er stellte in die Mitte eine Gottheit, die den Streit zu schlichten sucht, die Athena. Es tritt also hier dieselbe Anordnung auf, die wir später im Ostgiebel von Olympia verwendet finden, wo Zeus zwischen den streitenden Parteien steht.

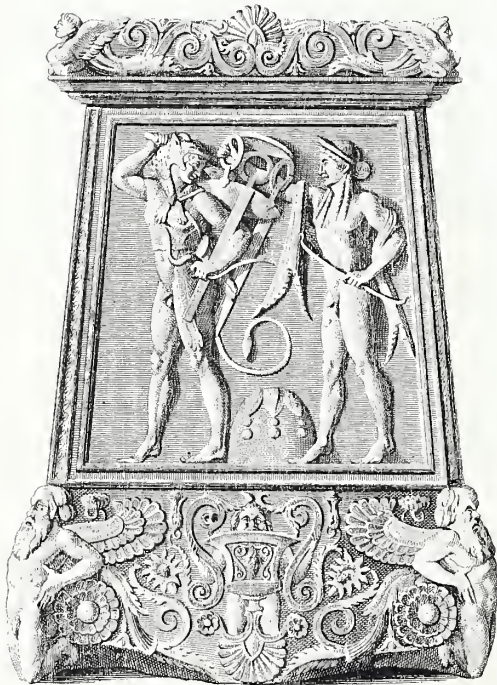
Nach der gewöhnlichen Annahme ist der Bau in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts errichtet, die Skulpturen rücken ihn nahe an das Jahr 500 heran.

Es folgt das Schatzhaus von Siphnos, einer der kykladischen Inseln. Wenig ist erhalten; man teilt ihm jetzt zwei Koren zu, die den

knidischen ähnlich sind und in der Vorhalle als Stützen verwendet wurden (Fig. 14). Der Vergleich zeigt, daß sie altertümlicher¹⁾ sind, daher denn auch das ganze Schatzhaus früher (nach Pomtow zwischen 540 und 530) entstanden sein muß.

Die Südwestecke des heiligen Bezirkes gehört den Böotern an: das langgestreckte Schatzhaus mit doppelter Halle wurde nach des Epameinondas Sieg über die Spartaner bei Leuktra (371) erbaut, es trägt den Namen der Thebaner. Nördlich davon liegt das der Böoter, entstanden nach

Athener, das in seinen Werkstücken so unversehrt aufgefunden ist, daß man es wiederaufzurichten gedenkt (Fig. 16 und 17). Auf einer niedrigen Treppe steigen wir zu der Terrasse empor, zu dem dreieckigen Platz im Osten des Baues. Ganz aus parischem Marmor, in der Form einem dorischen Antentempel gleich, 10 m lang und 6 m breit, trägt er 30 Metopen mit Reliefs, je 6 auf den Schmal- und je 9 auf den Langseiten, in denen die Taten des Herakles und des Theseus gefeiert werden. Auch hier sind die Giebelakroterien aufgefunden, Amazonen zu Pferd.



(Becker Augusteum.)

Fig. 12. Der Dreifußraub auf einem Kandelaberfuß in Dresden.



(Perrot et Chipiez.)

Fig. 13. Der Dreifußraub in der Giebelmitte des Knidierschatzhauses.

dem dritten heiligen Krieg (355—346), in dem sie mit Philipps Hilfe die Phoker niedergeworfen hatten. Die westlich davon gelegene Halle war nach einer ansprechenden Vermutung Pomtows²⁾ ebenfalls von den Böotern geweiht. Weiter im Norden glaubt man die Schatzhäuser von Poteidäa und Syrakus gefunden zu haben, aber sicher ist die Bezeichnung nicht; Syrakus hatte seine Stiftung zur Erinnerung an die Vernichtung der athenischen Flotte (413) gemacht.

Wenden wir uns wieder der heiligen Strafe zu, so kommen wir zu dem Schatzhaus der

Die Wände des Hauses wurden später mit vielen Inschriften geziert; unter ihnen sind die religiösen Lieder mit den übergeschriebenen Musiknoten (etwa 125 v. Ch.) für die Geschichte der griechischen Musik von hervorragender Bedeutung.

Pausanias läßt das Schatzhaus aus der Beute von Marathon geweiht werden; aber er irrt. Es muß schon vorher gebaut sein, Pomtow¹⁾ meint, kurz nach 510, wozu denn auch der Stil der Reliefs gut passen würde. Der Irrtum des Pausanias erklärt sich leicht. Denn südlich, auf

¹⁾ Perrot hält sie für jünger, Perrot et Chipiez VIII S. 389 f.

²⁾ Berl. phil. Woch. 1903, Nr. 9, S. 263.

¹⁾ Briefliche Mitteilung; vgl. auch Arch. Anz. 1902, S. 85 f.

dem anderen dreieckigen Vorplatz, sah er einen 13 m langen Sockel, und die Inschrift: *Ἀθηναῖοι τῷ Ἀπόλλωνι ἀπὸ Μιδῶν ἀγορεύοντι τῆς Μαραθῶνι μάχης*¹⁾ belehrte ihn, daß er Beutestücke aus der Schlacht von Marathon vor sich habe; zu dem Schlufs, daß dann auch das Haus der Kriegsbeute entstamme, kam er leicht. Von den

gefähr die Hälfte derer, die vorhanden waren, andere finden wir auf der rechten Seite der heiligen Strafse, so eines, das vielleicht Korinth zugeschrieben werden muß, ein anderes auf der unteren Terrasse möchte man Kyrene zuweisen; aber auch von den noch nicht näher benannten Bauten im Osten, Westen oder Norden des



(Perrot et Chipiez.)

Fig. 14. Kore vom Schatzhaus der Siphnier.



(Perrot et Chipiez.)

Fig. 15. Kore vom Schatzhaus der Knidier.

Trophäen ist nichts erhalten, und so mußten wir uns in Fig. 16 damit begnügen, die Basis allein wiederzugeben.

Acht Schatzhäuser haben wir auf unserem Gange links vom Wege angetroffen, das ist un-

¹⁾ Im 4. Jahrhundert war der ganze Sockel erneuert worden, zugleich die Inschrift, jedoch mit den altertümlichen Buchstaben.

Tempels mag leicht eines oder das andere ein Schatzhaus gewesen sein.

3. Vom Schatzhaus der Athener bis zum platäischen Weihgeschenk.

Vom Schatzhaus der Athener begeben wir uns auf der heiligen Strafse zu der von ihnen erbauten Halle. Wir lassen ein langgestrecktes, von einer Terrasse im NW. zugängliches Gebäude,

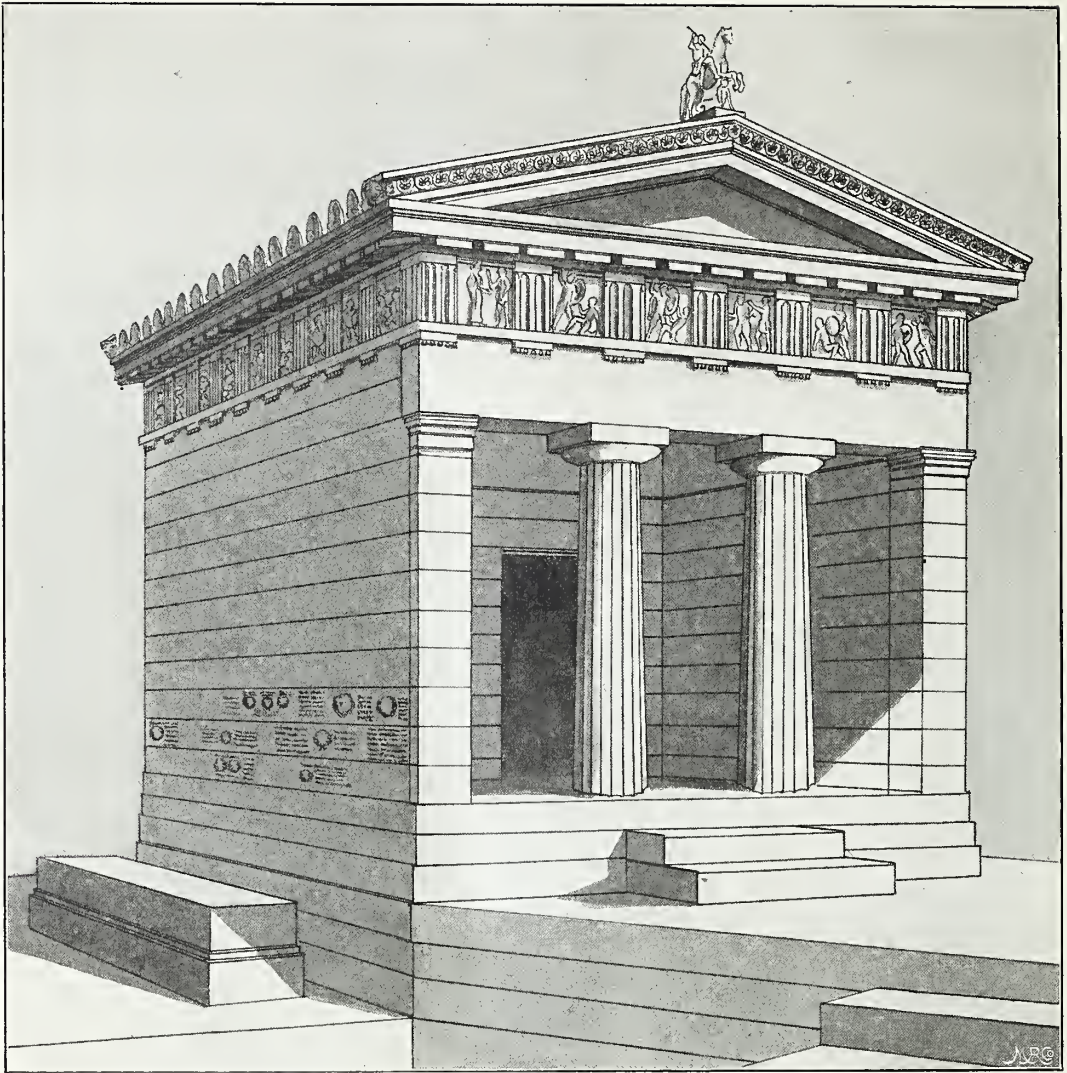


Fig. 16. Schatzhaus der Athener. Gezeichnet von K. Kohler.

in dem man das Buleuterion erkennen will, zur Linken liegen und sehen dann, wieder auf der linken Seite, eigentümlich zerklüfteten Boden, den man in seinem natürlichen Zustande belassen hat. Von den Felsblöcken ist der westliche der Stein der Leto, der ihre Statue trug; durch die Drachenschlucht ist er von dem größeren Sibyllenfelsen getrennt, von dem delphischer Überlieferung zufolge zuerst die Sibylle Herophile ihre Orakel sang. Dahinter liegt das Heiligtum der Ge und der Musen, und auf einem dritten Stein ragt eine ionische, von einer archaischen Sphinx bekrönte Säule aus grobem Inselemarmor empor, ein Weihgeschenk der Naxier (Fig. 18 und 20). Eine



Fig. 17. Schatzhaus der Athener.

Inscription, die später (im 4. Jahrh.) darauf angebracht wurde, bestätigt den Stiftern das Recht, das Orakel vor andern befragen zu dürfen (*προμαρτεία*).

Die Naxiersäule ist eines der Denkmäler mit hohen Säulen oder Pfeilern, die wir besonders in Delphi kennen gelernt haben.¹⁾ Aus Olympia ist so von Werken der Blütezeit nur die Nike des Päonios (Fig. 23) bekannt²⁾, in Delphi

¹⁾ Näheres darüber bei Pomtow, Berl. phil. Wochenschrift 1903, Nr. 9, S. 270.

²⁾ Vielleicht könnte man darin eine Bestätigung von Pomtows Vermutung finden, daß die delphische Nike das

Original, die olympische die Kopie ist. — Im 3. Jahrhundert wurden vor der Echohalle die 9 m hohen Säulen mit den Statuen des Königs Ptolemäos II. und seiner Gattin Arsinoe aufgestellt.

gehört neben vielen andern auch die Akanthssäule (Fig. 21) dahin, und dafs zu dieser Klasse auch das plattäische Weihgeschenk gerechnet werden mufs, ist jetzt über jeden Zweifel erhaben (Fig. 22).

Die heilige Strafse erweitert sich zu einem Kreis, wir sind auf der Halos angelangt¹⁾, auf dem freien von Marmorbänken und Standbildern umgebenen Platze, auf dem alle acht Jahre das Septerionfest zur Feier der Erlegung des Drachen Python durch Apollon gefeiert wurde, und auf dem sich die feierlichen Festzüge (*πομπή*) ordneten, um von hier in Prozession zum Tempel vorzuziehen.

Unser Weg führt uns weiter zu der grofsen Stützmauer des Tempels, die den heiligen Bezirk von Westen nach Osten durchzieht und mit dem dahinter befindlichen mächtigen Fundament der Tempelterrasse die nötige Festigkeit gibt. Die untere Mauer besteht aus polygonalen Blöcken; sie ist bedeckt

¹⁾ Das Wort *ἡ ἄλλος* = homerischem *ἀλωή* bedeutet Drieschplatz, Tenne und dann, weil die Tennen rund waren, in übertragener Bedeutung Rundung, Kreis.



(Perrot et Chipiez.)

Fig. 18. Die Sphinx auf der Naxiersäule.

mit zahlreichen Inschriften, in denen wir namentlich Beschlüsse der Amphiktyonen, Siegerlisten und Freilassungsurkunden von Sklaven kennen gelernt haben.

Vor das östliche Stück dieser Mauer hatten die Athener in einfachster Weise ihre 30 m lange Halle vorgebaut (Fig. 19). Die Mauer selbst diente als einzige Wand der Halle, acht schlanke ionische Säulen aus parischem Marmor standen davor. Ungewöhnlich weit ist der Abstand der Säulen, ein deutliches Zeichen, dafs Gebälk und Dach nur aus Holz bestanden. Als später (um 330) eine Ausbesserung der Halle sich als nötig erwies, wurden die alten Basen aus parischem Marmor beibehalten, die Schäfte aus je einem Stück pentilischen Marmors neu gearbeitet. Die Halle wurde schon 1884 aufgedeckt, von den Säulen hat Pomtow 1887 zwei wieder aufrichten lassen.

Die Zeit der Erbauung gibt Pausanias (X, 11, 6) falsch an, dagegen führt eine geistreiche Vermutung Pomtows¹⁾ auf die Schlacht von Salamis

¹⁾ Arch. Anz. 1902, S. 85 f.



(Pomtow Beitr.)

Luckenbach, Delphi.

Fig. 19. Athenerhalle.

als Veranlassung. Eine Inschrift¹⁾ nämlich, auf der obersten Stufe in großen Buchstaben eingehauen und durch den Charakter der Schrift in den Anfang des 5. Jahrhunderts gewiesen, sagt uns, daß Halle, Waffen und Akroterien aus der den „Feinden“ abgenommenen Kriegsbeute stammten. Wer aber waren die Feinde? warum nennt die Inschrift die Gegner nicht mit Namen? Griechen, meint Pomtow, können es nicht gewesen sein, da es damals nicht Sitte war, Weihgeschenke nach einem Sieg über Griechen aufzustellen; also kommen wir auf einen Kampf gegen Barbaren, und wer sollte das um diese Zeit anders sein als die Perser? Ferner weist uns das Wort Akroterion, mit dem nur die unserem Galionbild vergleichbare Bugverzierung²⁾ gemeint sein kann, mit aller Bestimmtheit auf eine Seeschlacht hin. Nun kennen wir zwar das Weihgeschenk der Athener für die Landschlacht von Marathon, das für die Seeschlacht von Salamis nicht, sollte es nicht diese Halle sein? Wer damals die „Feinde“ waren, wußte jedermann, und vielleicht sind die Perser (Meder) mit Absicht nicht genannt worden, da diese selbst ja nicht in der Schlacht besiegt worden waren, sondern nur ihre Untertanen, die Phöniker und Ionier.

Die gemeinsame Gabe aller Kämpfer bei Salamis bestand in einem 12 Ellen hohen Apollon mit einer Bugzier in der Hand, die Athener ihrerseits weihten nach der siegreichen Schlacht die erbeuteten Waffen und die von den feindlichen Schiffen losgelösten Trophäen.

¹⁾ Ἀθηναῖοι ἀρέθρασαν τὴν στοὰν καὶ τὰ ὄπλα καὶ τὰ κροτήρια ἐλόντες τῶν πολεμίων. In Fig. 19 liest man die drei letzten Buchstaben von Ἀθηναῖοι sowie die vier folgenden Worte.

²⁾ Wer den Zusatz τῶν νεῶν zu τὰ κροτήρια vermissen sollte (Herod. VIII 121 ἔχων ἐν τῇ χειρὶ ἀκροτήριον νεός; Xen. Hell. II 3,8 τὰ τῶν αἰχμαλώτων νεῶν ἀκροτήρια), der bedenke, daß ja jeder, der die Augen aufmachte, sofort sehen mußte, um was für Akroterien es sich handelte.

Die Übersetzung des Wortes ἀκροτήριον macht Schwierigkeiten. In den Wörterbüchern und anderswo heißt es gewöhnlich Schiffsschnabel. Ebenso wird das lateinische rostrum wiedergegeben. Und doch ist rostrum (= ἔμβολον) von ἀκροτήριον ganz verschieden. Das Wort Schiffsschnabel ist überhaupt keine technische Bezeichnung und deshalb zu meiden. Gemeint ist das Zierstück, das oben den Bug bekrönt, vielfach ein Tier (z. B. Eber, Schwan) vorstellend; es heißt sonst auch ἀκροστόδιον. Der Sieger pflegte diese Zieraten als Siegeszeichen abzunehmen, Herodot III 59 τῶν νεῶν καπρίους ἐχουσέων τὰς πρόρας ἠκροτηρίων καὶ ἀρέθρασαν ἐς τὸ ἴφρον τῆς Ἀθηναίων. Vergl. auch die folgende Anmerkung.

Fünfzig Jahre nach ihrer Erbauung erhielt die Halle noch weitere Siegeszeichen, eiserne Schilde und Schiffsakroterien¹⁾, die Phormion in der Schlacht bei Rhion 428 von den Peloponnesiern erbeutet hatte.

In die Ecke, die zwischen dem Wege und der Halle lag, wurde von den Naupaktiern und den in Naupaktos angesiedelten Messeniern eine Wiederholung der Nike des Pänionios aufgestellt, von der allerdings nur Blöcke der Basis aufgefunden wurden, während in Olympia auch die Statue, wenn auch in vielen Stücken, zum Vorschein kam (Fig. 23). Die Stifter hatten gerade diesen Platz gewählt, um ihr Weihgeschenk so dicht wie möglich neben den Bau ihrer Bundesgenossen zu stellen und dicht neben die fast gleichzeitigen Trophäen Phormions.²⁾ Der Weg wendet sich bei diesem Denkmal nach Norden. Zu unserer Rechten haben wir zahlreiche Denkmäler, Phoker und Tarentiner haben ihre Gruppen gestiftet, auf breitem Postament ruht der Wagen der Rhodier³⁾, aber alles wird überragt von einem Denkmal, das Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen ist und dem auch wir etwas mehr Worte widmen wollen, es ist das platäische Weihgeschenk.

4. Das platäische Weihgeschenk⁴⁾.

Nach der siegreichen Schlacht bei Platäa (479) fanden die Griechen im persischen Lager reiche Beute. Davon wurde der Zehnte den Göttern bestimmt: dem Zeus in Olympia und dem Poseidon auf dem Isthmos stiftete man große eiserne Bildsäulen, dem delphischen Apollon aber

¹⁾ Pausanias X 11, 6. Die Worte πλοίων τὰ ἄκρα κοσμήματα bedeuten das gleiche wie Xenophons νεῶν ἀκροτήρια und wie die ἀκροτήρια der Weihinschrift der Halle. — Es ist wohl möglich, daß Pausanias die Inschrift gelesen hat, dann aber, durch Phormions Weihgeschenke verleitet, zu der falschen Datierung der Halle gelangte.

²⁾ Darauf macht Pomtow, der auch die Blöcke der Basis zuerst nachwies, aufmerksam in der Berl. phil. Woch. 1903, Nr. 9, S. 268.

³⁾ Den Wagen der Rhodier kenne ich nur aus dem französischen Plan.

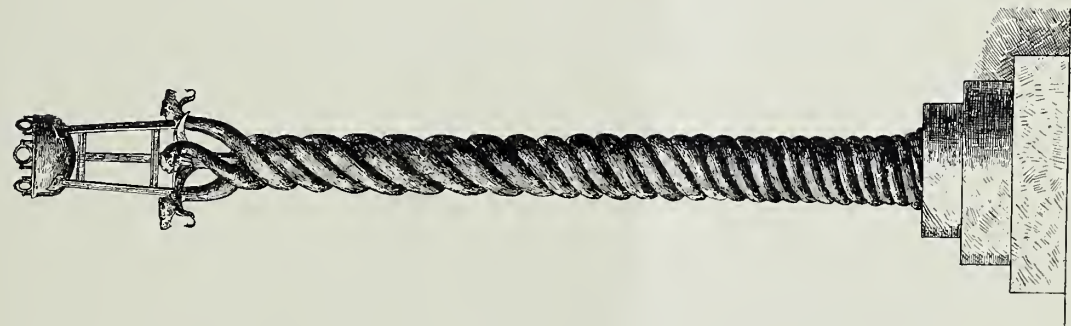
⁴⁾ Hauptliteratur: O. Frick, Das platäische Weihgeschenk in Fleckeisens Jahrbüchern, 3. Supplementband (1857—1860), S. 485—556. Genaue Lesung der Inschriften durch E. Fabricius, Jahrb. des arch. Inst. I (1886), S. 176—183. Über den panhellenischen Bund auf der delphischen Schlängensäule spricht A. v. Domaszewski in den Neuen Heidelberger Jahrbüchern I (1891), S. 181—187. Den Weg zur richtigen Ergänzung hat H. Pomtow in der Berl. phil. Wochenschrift 1903, Nr. 9, S. 268—274 gewiesen.



(Olympia, Ergebnisse)

Fig. 23. Nike des Pönios.

Die dreieckige Säule etwa 9 m hoch,
die Nike 2 m hoch.



(Zeichnung von F. André.)

Fig. 22. Das platäische Wellgesenk.

Das Schlangengewinde etwa 6 m hoch.



(Fouilles de Delphes)

Fig. 21. Akanthssäule.



(Fouilles de Delphes)

Fig. 20. Naxiersäule.

Die Säule etwa 10 m hoch, die Sphinx über
2 m hoch.

Die Inschrift beginnt mit den Worten:¹⁾ „Folgende führten den Krieg.“ Es folgt dann die Aufzählung von 31 Staaten und Städten. An der Spitze stehen die drei führenden Mächte, Lakedämon, Athen und Korinth²⁾; ihre Namen füllen, wie auch die einleitende Überschrift, in drei Zeilen eine Windung; in gleicher Weise wurden auch für die folgenden Ringe je drei Namen bestimmt. Allerdings stehen auf der 7. und 10. Windung nicht drei, sondern vier Namen, aber man hat längst vermutet, daß auch hier ursprünglich nur drei Namen standen und daß die Tenier und Siphnier erst später hinzugefügt wurden; die schlechte und ungeschickte Schreibung erhebt die Vermutung zur Gewisheit. Aber nach v. D o m a s z e w s k i, an den wir uns im folgenden anschließen, wären auch die Kythnier auf der 10. Windung erst nachträglich eingeschoben worden. Ohne diese drei bleiben 28 Namen, von denen 24 acht Ringe füllten, die dann noch übrigbleibenden 4 wurden des besseren Aussehens wegen auf die beiden untersten Ringe verteilt. Die Inschriften zerfallen jetzt deutlich in drei Gruppen. Nachdem zuerst die leitenden Staaten Griechenlands, Lakedämon, Athen und Korinth, angegeben sind, folgen zunächst die Staaten des peloponnesischen Bundes³⁾, darnach die Gruppe der Staaten, die sich Athen unterordneten⁴⁾, an dritter Stelle die korinthischen Kolonien⁵⁾, den Beschluß bilden die Lepre-

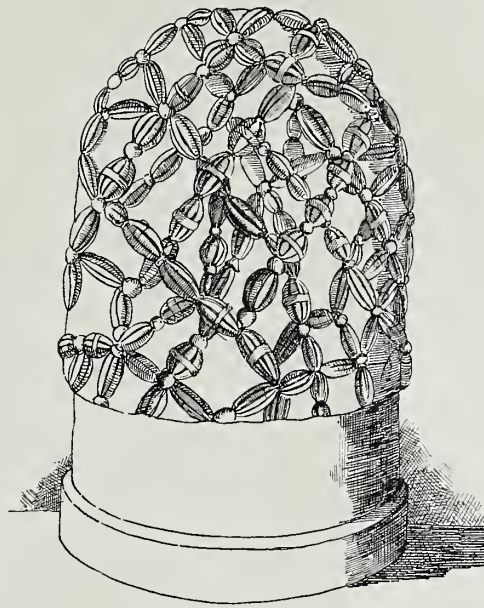


Fig. 25. Omphalos in Delphi.

aten, die keinem jener drei Staatenvereine angehörten. Den 28 Namen wurden später dann noch drei weitere hinzugefügt, sei es, daß sie auf eine Beschwerde hin¹⁾ aufgenommen wurden, sei es, daß sie durch ein Versehen ausgelassen waren und dann an beliebiger Stelle nachgetragen wurden.

5. Die Tempel-terrasse.

Dem Denkmal von Platää gegenüber erhebt sich auf doppelter Terrasse der mächtige Tempel, der schon durch seine Größe den ganzen Bezirk beherrscht. An dem großen Altar, den die Be-

wohner der Insel Chios etwa im Jahre 518 gestiftet hatten²⁾, vorübergehend, gelangen wir zu der Rampe, die uns zum Tempel hinführt. Es ist nicht ein einziger Tempel, mit dem wir es hier zu tun haben, sondern hier hat im Lauf der Jahrhunderte ein Bau den anderen abgelöst. Der älteste war der Sage nach ein Werk des Trophonios und Agamedes, er brannte 548 ab, und an seine Stelle trat ein Neubau, der in den Jahren 530—514 errichtet wurde. Er erstand

¹⁾ Dies scheint bei den Teniern zuzutreffen; vgl. Fabricius a. a. O., S. 183.

²⁾ Die Zeitangabe beruht auf brieflicher Mitteilung von Pomtow.

¹⁾ Nur teilweise noch zu erkennen.

*Τοῖδε τὸν
πόλεμον ἐ-
πολέμεον.*

²⁾ *Λακεδαιμόνιοι, Ἀθηναῖοι, Κορινθιοί.*

³⁾ Es sind Tegea, Sikyon, Aegina, Megara, Epidaur, Orchomenos in Arkadien, Phlius, Troizen, Hermione, Tiryns. Für die Reihenfolge scheint die Zeit der Aufnahme in den Bund bestimmend gewesen zu sein.

⁴⁾ Platää, Thespiä, Mykenä, Keos, Melos, Tenos, Naxos, Eretria, Chalkis, Styra, Elis. Die Reihenfolge wohl nach der Zeit des Eintrittes in die attische Hegemonie. Es fällt auf, Elis und besonders Mykenä hier zu finden; darüber v. D o m a s z e w s k i a. a. O., S. 183 und 184. Zu dieser Gruppe sollten wohl auch Tenos, Kythnos und Siphnos gehören.

⁵⁾ Poteidää, Leukas, Anaktorion, Ambrakia.

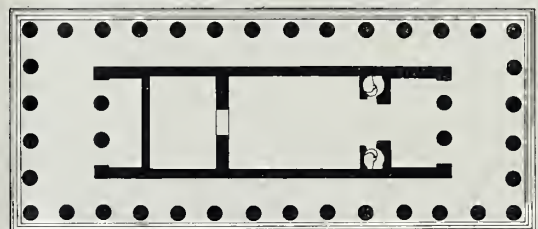
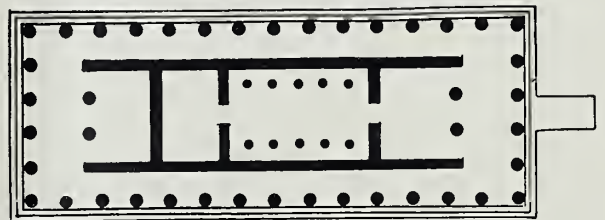


Fig. 26 und 27. Tempel des Apollon und Tempel A in Selinus. (In Fig. 27 fehlt die Treppe im Osten.)

glänzender als vorgesehen war; denn die reiche Familie der aus Athen verbannten Alkmeoniden hatte, um sich die Gunst des delphischen Gottes und seiner Priester zu sichern, für 300 Talente den Bau übernommen und führte ihn prächtiger aus als sie verpflichtet war, indem sie für die Ostfront keinen Porosstein, sondern parischen Marmor verwendete, das erste Beispiel dieser üppigen Bauweise von Griechen des Festlandes. 150 Jahre stand dieser Tempel, bis er im Jahre 372 wiederum durch Brand erheblich beschädigt wurde. So mußte abermals eine Erneuerung begonnen werden, deren Bauzeit sich auf 30 Jahre 360 bis 330 belief. Aber auch von jetzt ab hatte der Tempel viele Stürme durchzumachen. Oft beraubt, beschädigt, halb oder ganz zerstört oder verbrannt, mußte er immerzu ausgebessert werden, bis er ganz und gar, vermutlich durch ein Erdbeben, zugrunde ging. Merkwürdig gering sind die erhaltenen Reste, weder Mauern noch Säulentrümmern stehen aufrecht, und nur die Fundamente sind erhalten, so daß selbst der Grundriß sich nicht leicht feststellen ließe (Fig. 26).

Es war ein dorischer Tempel, ein Peripteros von 6 : 15 Säulen, 58 m lang und 23 m breit. Diese Maße ergeben ein Verhältnis¹⁾ von 4 : 10 und weisen in die ältere Zeit, in der die langgestreckten Tempel üblich sind. Es scheint also, daß man die Maße, die dem Bau des 6. Jahrhunderts zugrunde lagen, für alle Zeiten beibehalten hat.

Die Wände der östlichen Vorhalle waren mit Sprüchen der sieben Weisen geschmückt, darunter »erkenne dich selbst« und »halte Maß«²⁾; auch eine Bildsäule des Homer war hier aufgestellt.

Durch die Vorhalle gelangt man ins Innere, das durch zweimal fünf Säulen in drei Schiffe eingeteilt wird, nach älterer Art sind die Seitenschiffe sehr schmal. Im Innern stand u. a. der Omphalos, ein heiliger, aus uralter Zeit stammender Stein, der als Mittelpunkt der Erde galt. Hier am Omphalos, am Nabel der Erde, trafen die beiden Adler, die Zeus von den entgegengesetzten Enden der Welt zu gleicher Zeit hatte ausfliegen lassen, zusammen. Ein aus Wollfäden geflochtenes Netz war über den Stein gehängt, und zu beiden Seiten erhoben sich goldene Adler. Auf einem Relief in Sparta³⁾, das etwa dem Jahre 400 angehört mag, sehen wir die beiden Vögel, vom

Reliefbildner in altertümlichem Stil streng symmetrisch rechts und links vom heiligen Stein dargestellt. (Schlußbild Fig. 36). Vermissen kann man die Wollbinden, waren sie ursprünglich mit Farbe aufgemalt? Im phokischen Krieg (355—346) wurden die Adler eingeschmolzen, später aber durch neue ersetzt. Heute sind sie wie auch der Omphalos verschwunden, dagegen ist dieser in einer Nachbildung in Marmor östlich vom Tempel in gutem Zustande gefunden worden; wir bringen sie in Fig. 25.

Hinter der Cella war ein besonderer Raum, das sog. Adyton. Hier soll sich der Erdsplatt befunden haben, aus dem betäubende Dünste emporstiegen, hier war der goldene Dreifuß, auf dem thronend die Pythia ihre Worte sprach, die, von den Priestern zusammengesetzt und in Hexameter gebracht, als Orakel ausgegeben wurden.

Adyta sind im eigentlichen Griechenland selten, häufiger begegnen sie uns in Sizilien. Wir bringen hier zum Vergleich den Grundriß des Tempels A von Selinus, der im wesentlichen mit dem Apollontempel übereinstimmt. Nur hat er 14 Säulen an den Langseiten, und seine Cella entbehrt, da er erheblich kleiner ist, der Einteilung in drei Schiffe (Fig. 27).

Im östlichen Giebfeld sah¹⁾ Pausanias Apollon mit seiner Mutter und Schwester und die neun Musen, im westlichen war der Gott verherrlicht, der, später als Apollon nach Delphi gekommen, doch neben ihm sich hervorragender Verehrung erfreute, Dionysos, umgeben von den Thyiaden. Von diesen Statuen, die, wie es scheint, für den Bau des vierten Jahrhunderts geschaffen waren, ist auch nicht das geringste mehr vorhanden, und dies legt die Vermutung nahe, daß sie nach des Pausanias Zeit, aber noch vor dem Untergang des heidnischen Kultes wohl auch nach Konstantinopel entführt wurden.

Das Epistyl war mit vergoldeten Schilden geschmückt, vorn mit denen, die von den Athenern nach der Schlacht bei Platää (479) geschickt waren, im Süden und Westen mit galatischen Schilden, von den Ätolern nach der Besiegung der Gallier im Jahr 279 gestiftet. —

Auf und an der Tempelerrasse standen zahlreiche Denkmäler, von denen allerdings wenig genug auf uns gekommen ist. Nahe der Tempelfront²⁾ hat Pomtow die drei goldenen

¹⁾ Das Verhältnis von 4 : 10 ist ungünstig, günstiger das von 4 : 9 $\frac{1}{2}$ am Zeustempel in Olympia (27 $\frac{1}{2}$ m : 64 m), mustergültig das von 4 : 9 am Parthenon (31 m : 69 $\frac{1}{2}$ m).

²⁾ *Ἐνώθη σωτόν, μηδὲν ἄγαν.*

³⁾ Abgebildet Athen. Mitt. XII (1887), Taf. 12; Müller-Wieseler⁴, Taf. XXX 2.

¹⁾ Oder hat Pausanias hier etwas beschrieben, was er selbst nicht mehr gesehen hat?

²⁾ An der Ecke der Tempelerrasse, *ἐπὶ τῆς γωνίας*, Herodot VIII 122.

Sterne auf ehernem Mastbaume angebracht, die von den Ägineten nach der Schlacht bei Salamis geweiht wurden. Auf der unteren Terrasse befand sich ein Denkmal, von König Perseus von Makedonien errichtet. Die Statue des Königs sollte das mit Reliefs geschmückte,



Fig. 28. Die Lesche der Knidier.

8 m hohe Postament krönen. Aber ehe sie noch fertig wurde, war Perseus im Jahr 168 von Aemilius Paullus besiegt worden, und der makedonische Sockel nahm das Bild des Siegers auf.

Ganz im Westen hat sich in einem Gebäude die Statue des Antinoos gefunden. Im Norden ist die Tempelterrasse durch eine große Stützmauer geschützt. An diese schließt im Westen eine in den Felsen gesprengte Kammer, in der einst eine große Bronze Gruppe, die Löwenjagd Alexanders des Großen darstellend, stand. Krateros, ein Sohn des Feldherrn Alexanders mit gleichem Namen, hatte die Gruppe durch Lysippos und Leochares ausführen lassen: sein Vater Krateros kommt dem von einem Löwen angegriffenen König zu Hilfe.¹⁾

Dort, wo die Stützmauer im Osten aufhört, standen goldene Dreifüße Gelons und seiner drei Brüder, nach ihrem Sieg über die Karthager bei Himera (480) von ihnen gestiftet.

Ganz in ihrer Nähe stand die Akanthosssäule (Fig. 21). Auf hoher Basis erhebt sich eine mit Akanthos reichverzierte Säule, auf den Blättern, in die sie endigt, stehen drei tanzende Mädchen mit hohen Aufsätzen auf den Köpfen. Darüber erst befand sich das nicht mehr erhaltene Weihgeschenk, vermutlich ein Dreifuß. Weiter östlich sehen wir eine Riesenstatue, den Apollon Sitalkas, von den Amphiktyonen nach der Niederwerfung der Phoker (346) geweiht. Von der Statue wissen wir nichts weiter, als daß sie 35 Ellen, d. h. 16 m hoch war. Was der Bei-

name, den der Gott fuhrte, sagen will, ist nicht klar.¹⁾

6. Der obere Teil des Temenos.

Von den Dreifüßen der syrakusischen Fürsten aus nach Norden emporsteigend, kommen wir geradeaus zu dem großen Denkmal des Daochos aus Thessalien, von dem im nächsten Abschnitt noch die Rede sein wird. Rechts und links sucht Homolle den alten und neuen Bezirk des Neoptolemos; an seinem Grabe wurden nach Pausanias (X 24, 6) jährlich Totenopfer dargebracht. Weiter hinauf, ganz in der Nähe der Umfassungsmauer, liegt die Terrasse, auf der die Knidier um 450 ihre Lesche (*λέσχη*) erbaut²⁾ und durch den Maler Polygnotos mit großen Bildern hatten ausmalen lassen (Fig. 28). Das Wort Lesche bezeichnet einen Platz oder Bau, in dem man zur Unterhaltung zusammenkam. Die delphische Lesche war ein rechteckiger Bau, ungefähr doppelt so lang wie breit, mit einem einzigen Zugang in der Mitte der südlichen Langwand. Im Innern wurde durch acht Säulen ein von Hallen umgebener Hof (Peristyl) gebildet, den *Pomto w*³⁾

¹⁾ Soll man dabei an einen von den Fürsten der thrakischen Odrysen dieses Namens denken (so Hiller von Gärtringen Pauly-Wissowa IV, 2565) oder *σιτάκης* (getreideschützend) als griechisches Wort betrachten? Und darf man in letzterem Falle *σιτάκης* etwa als scherzhaften Beinamen im Sinne von Vogelscheuche deuten?

²⁾ Die auf einem Block aufgefundene Weihinschrift *Κνιδίων ὁ δῆμος τὸ ἀνάκλαμα Ἀπόλλωνι*, in der das Wort *ἀνάκλαμα* soviel wie Terrasse heißt, stammt wohl aus dem 3. Jahrhundert und rührt von einer Erneuerung der Terrasse her.

³⁾ Berl. phil. Wochenschr. 1898 S. 636.



Fig. 29. Das Theater.

¹⁾ Näheres über die Gruppe bei E. Preuner, ein delphisches Weihgeschenk S. 28 f.

als Übungsplatz für die Athleten nachgewiesen hat. Auf den inneren Wänden waren die berühmten Gemälde Polygnots zu sehen, die Einnahme Trojas (Iliupersis) und des Odysseus Fahrt in die Unterwelt (Nekyia). Von den Gemälden ist nichts erhalten, aber eine ausführliche Beschreibung hat uns Pausanias hinterlassen. Jedes der Bilder war vermutlich auf drei zusammenstossende Wandflächen verteilt, so dafs die Mittelgruppe auf eine Schmalwand kam.¹⁾

In der griechischen Malerei, so urteilt einer der berufensten Kenner²⁾, nehmen die beiden grofsen gedanken- und figurenreichen Gemälde Polygnots etwa die Stelle der vatikanischen Freskenreihe Raffaels ein.

Von der Lesche aus uns nach Westen zum Theater wendend, kommen wir an der Quelle Kassotis (*Κασσοτίς*) vorbei. Wie Foucart schon 1860 gesehen hat, war die Kassotis nur eine Leitung der nördlich vom heiligen Bezirk befindlichen Quelle, die heute den Namen Kerná führt. Hier allein im heiligen Bezirk und etwas weiter dem Süden zu bis zum Poseidonion (?) konnte Lorbeer- und Myrtengebüsch³⁾ gedeihen, das übrige Temenos war baumloser Felsboden.

Das Theater ist ganz in die Ecke gelegt, so dafs seine nördliche und westliche Umfassungsmauer zugleich die des ganzen Temenos sind. Die Sitzreihen sind gut erhalten wie auch die grofsen polygonalen Steinplatten, mit denen die Orchestra bepflastert ist (Fig. 29). Dagegen ist das Bühnengebäude gründlich zer-

¹⁾ Wiederholt hat man die Beschreibung des Pausanias zu Rekonstruktionen benutzt. Die besten hat (nach Robert und auf ihm fußend) Weizsäcker gegeben, Polygnots Gemälde in der Lesche der Knidier in Delphi (1895); nur müssen die Bilder mehr in die Länge gezogen werden. Den Versuch der Dreiteilung hat Sauer gemacht, Verh. d. 46. Vers. dtsch. Phil. u. Schulm.

Wolters meint, die Gemälde hätten blofs die Rückwand und die beiden Seitenwände eingenommen, Baedekers Griechenland⁴, S. 146.

²⁾ Michaelis, auf dessen feine Charakteristik Polygnots hier verwiesen werden soll, Springer-Michaelis⁷, S. 191 f.

³⁾ Vgl. Ulrichs, Reisen und Forschungen I, S. 107.



(Perrot et Chipiez)
Fig. 30. Archaischer Apollon.
Statue des Polymedes aus Argos.
Von der Seite gesehen.



(Perrot et Chipiez)
Fig. 31. Apollon des Polymedes.
Von vorn gesehen.

stört. Die Zeit der Erbauung ist nicht überliefert, man möchte am liebsten das 4. Jahrhundert annehmen.

Südöstlich vom Bühnengebäude nahe bei der Stützmauer über der Tempelterrasse wurde einer der schönsten Funde gemacht, der Wagenlenker vom Weihgeschenk des Polyzalos, den wir zusammen mit anderen Statuenfunden besprechen werden.

7. Die Statuen.

Manche Statuen haben wir auf unserem Gange durch den heiligen Bezirk erwähnt, aber doch nur einen kleinen Teil von denen, die einst vorhanden waren. Die Fülle war so grofs, dafs

Nero 500 davon wegnehmen und Plinius der Ältere († 79 n. Chr.) die Zahl doch noch auf 3000 schätzen konnte. Von den wenigen, die die Stürme der Zeiten überdauert haben, bringen wir die besten und wertvollsten im Bilde.

Da ist zunächst eine archaische Statue, ein Werk des Polymedes aus Argos, das noch dem 7. Jahrhundert zuzuweisen ist (Fig. 30 und 31). Die Statue ist zusammen mit einer zweiten ganz ähnlichen, nur weniger gut erhaltenen gefunden worden,¹⁾ und man hat in ihnen mit Bezug auf die Nachricht des Herodot (I, 31), die Argeier hätten die Statuen von Kleobis und Biton nach Delphi geweiht, diese Brüder erkennen wollen. Lieber werden wir archaische Statuen des delphischen Gottes in ihnen sehen. In der Haltung und manchen Einzelheiten der Körperbildung an den Apoll von Tenea und die verwandten Statuen erinnernd, tragen sie doch ein besonderes Gepräge, besonders auf der Rückseite verraten sie gute Naturbeobachtung.

Der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist der lebensgroße (1,80 m) Wagenlenker zuzuschreiben (Fig. 32). Er gehörte zu einem Viergespann aus Bronze, von dem jedoch nur spärliche Reste²⁾ gefunden worden sind. Nur der Lenker ist wohl erhalten, die Zügel noch in der Hand. Zu gleicher Zeit kam eine Basis mit einer Inschrift zum Vorschein. Es ist freilich nicht unbezweifelt,³⁾ aber doch sehr wahrscheinlich, daß diese Basis zum Viergespann gehört. Aus der Inschrift lernen wir als Stifter den Polyzalos, den Bruder Gelons und Hierons von Syrakus, kennen.⁴⁾

Die Statue ist ungewöhnlich gut erhalten, sie stellt einen jungen Mann in der Tracht der Wagenlenker dar. Mit beiden Füßen steht er gerade auf dem Boden und streckt beide Arme



(Monum. Piot)

Fig. 32. Der delphische Wagenlenker.

¹⁾ Nahe beim Schatzhaus der Athener.

²⁾ Außer Stücken vom Wagen und von den Pferden auch noch ein Arm von geringerer Größe (von einer Nike, die den Wagenlenker bekrönt?)

³⁾ Arch. Anz. 1902, S. 12 (B. Graef).

⁴⁾ Die erste Zeile mit dem Namen des Polyzalos steht in Rasur. Vielleicht war der ursprüngliche Stifter Gelon nach einem Wagensiege zu Delphi im Jahre 482. Schon war das Werk fertig und die Inschrift geschrieben, als Gelon starb (478). Die Weiheung übernahm nun sein Bruder Polyzalos, der auch Gelons Witwe heiratete, und liefs zu diesem Zwecke die erste Zeile ändern (Homolle, *compt. rend. de l'acad. d. inscr.* 1896, S. 362 ff. und *Mon. et mém. Piot IV* (1897) S. 169 ff.; O. Schröder, *Arch. Anz.* 1902, S. 11 f.). Das Epigramm wird von Schröder folgendermaßen ergänzt:

*Μνήμα κασιγνήτοιο Π]ολύζαλος ῥ' ἀνέθρηκ[εν
νῆος Δεωομένεος. τ]ὸν ἄεξ', εὐρέμ' Ἀπολλων.*

Luckenbach, Delphi.

(der linke ist dem rechten ähnlich zu denken) nach vorn, um die Zügel zu halten. Der Chiton hängt lang herab, unter der Brust ist er gegürtet und an den Schultern durch schmale Bänder zusammengehalten. Ruhig und sicher ist der Blick nach vorn gerichtet, der Jüngling ist als Sieger auf ruhig stehendem (oder langsam fahrendem?) Gespann dargestellt. Die Ausführung ist von höchster Feinheit: die Mäanderverzierung an der Kopfbinde ist in Silber ausgelegt, die Augen aus farbigem Stein. Wohl verrät sich in der wenig bewegten Haltung und den Steilfalten des Gewandes die alte Zeit, aber die Vorliebe für die noch nicht voll aufgeblühte Kunst, die unserer Zeit eigentümlich ist, hat auch dieser Statue



Fig. 33. **Der Schaber.**
Statue nach Lysippos im Vatikan.



(Bullet. de corresp. héll.)
Fig. 34. **Agias aus Thessalien.**
Statue des Lysippos.

rasch zu hohem wohlverdientem Rufe verholfen. Es ist der herrlichste Schatz, den die Franzosen gehoben haben, in ihm haben sie ihren Hermes des Praxiteles gefunden.

Von den figurenreichen Denkmälern ist nur eines, wenn auch trümmerhaft, auf uns gekommen, das des Daochos. In einem vorn offenen Bau standen auf zweistufiger, 12 m langer Basis 9 Statuen, alle der in Thessalien hochangesehenen Familie des Daochos angehörend. Dieser setzte sich und seinen Ahnen das Denkmal mit 7 Figuren, denen bald darauf noch zwei andere hinzugefügt wurden. Unter den Ahnen des Daochos ragt der Urgroßvater Agias hervor, er war der erste Thessalier, der in Olympia im Pankration siegte, aber auch in Nemea, auf dem Isthmos und in Delphi trug er zahlreiche Siege davon.

Seine Statue hat Lysipp nicht lange nach dem Jahre 340 geschaffen,¹⁾ und sie gerade ist noch gut erhalten, ein höchst erfreulicher Zuwachs für unsere Kenntnis des lysippischen Kunstcharakters. Als Idealstatue, da sie in runder Zahl 100 Jahre

¹⁾ In Pharsalos, der Heimat des Agias, wurde seine Statue aufgestellt, auf deren Basis zwei Epigramme standen und Lysipp sich als Künstler bekannte. Nur Stücke der Inschrift sind erhalten. Eine Statue desselben Agias mit dem zweiten Epigramm als Unterschrift wurde in Delphi aufgestellt. Statue und Epigramm sind gefunden, aber der Künstler wird nicht genannt. Da indes die Statue lysippischen Charakter trägt, so wird auch sie entweder aus der Werkstatt des Lysippos stammen oder eine mehr oder minder genaue Kopie der pharsalischen Statue von anderer Hand sein. Dies der Schluß von E. Preuner, ein delphisches Weihgeschenk.

nach dem Tode des Dargestellten geschaffen wurde, trägt sie im Kopfe die Art des Skopas zur Schau, aber die Stellung erinnert auffallend an die des vatikanischen Schabers. Nebeneinandergestellt (Fig. 33 u. 34) ermöglichen sie einen guten Vergleich.

Aus der Zeit, in der zum letzten Male die alte Skulptur hohe Blüte zeigt, stammt die schöne Statue, die unter den Antinoosdarstellungen einen ehrenvollen Platz einnimmt (Fig. 35). Die gleiche Statue ist in Olympia, wenn auch nur in Bruchstücken und ohne Kopf, gefunden worden.¹⁾

Vielleicht ist kein anderer als Hadrian selbst ihr Stifter. Die Delphier hatten diesem Kaiser vieles zu danken, darum ehrten sie seinen Liebling. Nach seinem Tode prägten die Amphiktyonen Münzen zur Erinnerung an den Heros.

¹⁾ Treu im Arch. Anz. 1895, S. 161 f. und Olympia, Ergebnisse. Textband III, S. 218—220.



(Illustr. Zeitung)

Fig. 35 Antinoos.

III. Der Untergang von Delphi und seine Aufdeckung.

Mit Hadrian (117—138) hatten für Delphi wieder bessere Zeiten begonnen, leider waren sie nicht von langer Dauer. Ein Glück für uns, daß Pausanias dorthin kam und im Jahre 176 oder 177 n. Chr. seine unschätzbaren Aufzeichnungen machte. Denn mit dem erbleichenden Glanz des römischen Reiches sank auch der Delphis dahin. Hatte schon Nero viele Statuen geraubt, so schonten auch die letzten Kaiser den heiligen Ort nicht. Gleich der Schlangensäule sind noch manche anderen Kunstwerke fortgewandert, um die neue Hauptstadt Konstantinopel zu schmücken. Als dann im Jahre 394 in Rom der Tempel der Vesta geschlossen und in Olympia die Spiele verboten wurden, war es auch um Delphis heiligen Bezirk geschehen. Der Verfall trat ein, und Erdbeben, die gerade Delphi seit alter Zeit besonders häufig heimgesucht haben, vollendeten die Zerstörung. Auf den Trümmern der heiligen Stätte bauten sich Men-

schen an, das ärmliche Dorf Kastri hat bis zum Jahre 1892 bestanden.

Erst das 19. Jahrhundert sollte aufdecken, was verborgen war. Nachdem allen anderen zuvor Ulrichs¹⁾ sich um die Erforschung der Örtlichkeit verdient gemacht hatte, empfand namentlich K. O. Müller die Notwendigkeit einer Ausgrabung, gemeinsam mit E. Curtius hat er 1840 zuerst Hand ans Werk gelegt. Zwanzig Jahre später (1860) gruben mit reicheren Mitteln die Franzosen Wescher und Foucart, ihre Ausbeute an Inschriften war groß. Abermals zwanzig Jahre später folgte Haussoullier, der ebenfalls viele Inschriften fand und die Athenerhalle aufdeckte. Danach war es wieder ein Deutscher, der sich um Delphi besonders verdient machte, H. P o m t o w.

¹⁾ Seine topographischen Studien über Delphi, die in den »Reisen und Forschungen in Griechenland« niedergelegt sind, bilden noch heute die Grundlage jeder Forschung.

Durch mehrfache Besuche in den Jahren 1884 und 1887 und kleinere Grabungen, die daran anknüpften, sah er sich in den Stand gesetzt, neben anderen Arbeiten seine »Beiträge zur Topographie von Delphi« 1889 zu veröffentlichen.

Inzwischen hatten die Deutschen 1875—1881 Olympia freigelegt, und dies gab den Franzosen den Ansporn, für Delphi das gleiche zu leisten. Th. Homolle, der Leiter der »französischen Schule« in Athen ist es, dem die Ehre gebührt, die vollständige Aufdeckung der Reste sich zum Ziele gesetzt, und sein Ziel erreicht zu haben. Nachdem schon im Beginn des Jahres 1891 von der französischen Regierung die nötigen Mittel bewilligt waren, vergingen immerhin noch 1½ Jahre, bis mit dem Wegräumen des Schuttes begonnen werden konnte. Denn erst mußte das Dorf Kastri, das bisher ausgedehntere Gra-

bungen unmöglich gemacht hatte, völlig abgebrochen und weiter westlich aufgebaut werden, etwa 300 Besitzer mußten für 350 Gebäude mit 200 000 Franken entschädigt werden. Im Oktober 1892 konnte dann die Arbeit beginnen, 1901 erst fand sie ihr Ende. Ein großes zusammenfassendes Werk, die Fouilles de Delphes, sollen genauen Aufschluß über alles bringen. Leider liegen von ihm bisher bloß einige Tafeln vor, mit Spannung wird die Fortsetzung erwartet. Inzwischen ist an Ort und Stelle alles aufgeräumt und in Ordnung gebracht, sowohl auf dem Trümmerfelde selbst, als auch in dem seit 1903 eröffneten Museum, das die Funde birgt. Derselbe Bankier Syngros, der in Olympia das Museum gestiftet hat, hat auch in Delphi durch ein Legat († 1899) einen großen Teil der Kosten des neuen Gebäudes getragen.

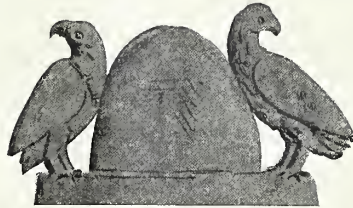


Fig. 36. Omphalos von Delphi
auf einem Relief.

Verlag von R. Oldenbourg in München und Berlin.

Das Forum Romanum

Wandtafel, gezeichnet von Baurat und Prof. L. Levy M. 5.—

Textheft von Prof. L. Levy u. Prof. Dr. H. Luckenbach M. 1.—

Die Akropolis von Athen

Wandtafel, gezeichnet von Geheimrat Prof. Dr. Durm M. 5.—

Textheft von Prof. Dr. H. Luckenbach . . . M. 1.50

Olympia

Wandtafel, gezeichnet von Architekt R. Restle, **mit Textheft** (nicht einzeln käuflich) v. Prof. Dr. H. Luckenbach M. 6.—

Delphi

Wandtafel, gezeichnet v. Architekt und Maler C. Schuster, **mit Textheft** (nicht einzeln käuflich) von Prof. Dr. H. Luckenbach. M. 6.—

(Die Wandtafeln sind auf starkem Papier im Format 62 : 73 cm hergestellt.)

Olympia und Delphi.

Von Prof. **Dr. H. Luckenbach.**

64 Seiten 4° mit 79 Abbildungen.

Preis brosch. M. 2.50.

Die Herausgabe der obenerwähnten zwei neuen Tafeln (Olympia und Delphi) hat die vorliegende Schrift veranlaßt. Sie enthält Erläuterungen zu den Wandtafeln und will danach beurteilt werden. Damit sie auch ohne die Tafeln eine selbständige Veröffentlichung bildet, sind ihr verkleinerte Nachbildungen der Tafeln beigegeben.

Kunst und Geschichte.

Mit Unterstützung des Großh. Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts und des Großh. Badischen Oberschulrates.

Herausgegeben von

Dr. H. Luckenbach,

Professor am Gymnasium zu Karlsruhe.

I. Teil: Abbildungen zur alten Geschichte. 5. Auflage. 96 Seiten. 4°.
Brosch. M. 1.50, geb. M. 1.80.

II. Teil: Abbildungen zur deutschen Geschichte. 4°. 96 Seiten.
Brosch. M. 1.50, geb. M. 1.80.

„ . . . Es hätte der Angabe, daß der Großh. Badische Oberschulrat die neue Ausgabe unterstützt hat, gar nicht bedurft, um sofort erkennen zu lassen, daß hier pädagogisches Geschick, gründliche archäologische Bildung und Geschmack zusammengewirkt haben, um zu einem billigen Preise ein wirklich hübsches, nützliches und brauchbares Bilderheft (Teil I) für unsere höheren Lehranstalten zu schaffen . . .“

Wochenschrift für klassische Philologie.

„ . . . Die ganzen äußeren Erscheinungen der Abbildungen (Teil II) sowie auch ihre Auswahl und Anordnung lassen in ihrer Vorzüglichkeit nichts zu wünschen übrig . . .“

Bayer. Zeitschrift für Realschulwesen.

Verlag von R. Oldenbourg in München und Berlin.

Handbuch

der

mittelalterlichen und neueren Geschichte.

Herausgegeben

von

G. v. Below

und

F. Meinecke

Professor an der Universität Tübingen.

Professor an der Universität Straßburg.

Im Rahmen dieses großangelegten, auf etwa 40 Bände berechneten Unternehmens werden die nachstehend verzeichneten Werke erscheinen:

(Die klein gedruckten Titel bezeichnen die Bände, über die die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.)

I. Allgemeines.

Enzyklopädie.

Geschichte der deutschen Geschichtsschreibung im Mittelalter. Von Prof. Dr. HERMANN BLOCH.

Geschichte der neueren Historiographie. Von Prof. Dr. RICHARD FESTER.

Politik auf historischer Grundlage.

Die mittelalterliche Weltanschauung. Von Prof. Dr. CLEMENS BAEUMKER.

Die Weltanschauung der Renaissance und der Reformation. Von Privatdozent Dr. WALTER GOETZ.

Geschichte der Aufklärungsbewegung. Von Prof. Dr. E. TROELTSCH.

Die geistigen Bewegungen des 19. Jahrhunderts.

II. Politische Geschichte.

Allgemeine Geschichte der germanischen Völker bis zum Auftreten Chlodwigs. Von Prof. Dr. ERNST KORNEIMANN.

Allgemeine Geschichte vom Auftreten Chlodwigs (mit Rückblick auf die ältere Geschichte der Franken) bis zum Vertrag von Verdun. Von Privatdozent Dr. ALBERT WERMINGHOFF.

Allgemeine Geschichte des Mittelalters von der Mitte des 9. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. H. BRESSLAU.

Allgemeine Geschichte des späteren Mittelalters vom Ende des 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (1197—1492). Von Prof. Dr. JOHANN LOSERTH. **Erschienen.**

Allgemeine Geschichte von 1492 bis 1660. Von Prof. Dr. FELIX RACHFAHL.

Geschichte des europäischen Staatensystems von 1660 bis 1789. Von Privatdozent Dr. MAX IMMICH.

Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution und der Befreiungskriege. Von Privatdozent Dr. ADALBERT WAHL.

Geschichte des neueren Staatensystems vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. ERICH BRANDENBURG. Brandenburgisch-preussische Geschichte.

III. Verfassung, Recht, Wirtschaft.

- Deutsche Verfassungsgeschichte (bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts). Von Prof. Dr. GERHARD SEELIGER.
- Deutsche Verfassungsgeschichte von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Erhebung der absoluten Monarchie. Von Prof. Dr. G. v. BELOW.
- Deutsche Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte seit der Erhebung der absoluten Monarchie. Von Prof. Dr. HEINRICH GEFFCKEN.
- Französische Verfassungsgeschichte von der Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Ausbruch der Revolution. Von Privatdozent Dr. ROBERT HOLTZMANN.
- Englische Verfassungsgeschichte.
- Grundzüge der Geschichte der katholischen Kirchenverfassung. Von Professor Dr. ULR. STUTZ.
- Grundzüge der Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung.
- Das abendländische Kriegswesen vom 6. bis zum 15. Jahrhundert. Von Prof. Dr. WILHELM ERBEN.
- Geschichte der neueren Heeresverfassungen vom 16. Jahrhundert ab. Von Privatdozent Dr. GUSTAV ROLOFF.
- Geschichte des deutschen Strafrechts. Von Prof. Dr. R. HIS.
- Geschichte des Straf- und Zivilprozesses. Von Prof. Dr. jur. KURT BURCHARD.

Geschichte des deutschen Privat- und Lehenrechtes. Von Prof. Dr. HANS v. VOLTELINI.

Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum 17. Jahrh. Von Prof. Dr. G. v. BELOW.

Allgemeine Wirtschaftsgeschichte vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge. Von Prof. ADOLF SCHAUBE.

Münzkunde und Geldgeschichte. Von Prof. Dr. ARNOLD LUSCHIN v. EBENGREUTH.

IV. Hilfswissenschaften und Altertümer.

Diplomatik. Von Prof. Dr. W. ERBEN, O. REDLICH u. M. TANGL.

Paliographie. Von Prof. Dr. MICHAEL TANGL.

Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. Von Prof. Dr. MICHAEL TANGL.

Heraldik und Sphragistik.

Archiv- und Aktenkunde.

Historische Geographie. Von Professor Dr. KONRAD KRETSCHMER. **Erschienen.**

Grundzüge der mittelalterlichen Latinität. Von Prof. Dr. PAUL VON WINTERFELD.

Deutsche Altertumskunde.

Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. ALWIN SCHULTZ. **Erschienen.**

Die Bände erscheinen in zwangloser Reihenfolge.

Mitte 1903 erschien:

Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker

vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Von

Dr. Alwin Schultz.

Professor an der deutschen Universität zu Prag.

VIII u. 432 S. gr. 8°, reich illustriert. Preis brosch. M. 9.—.

In Ganzleinen geb. M. 10.50.

Prof. Dr. A. SCHULTZ, einer der ersten Kenner der Kunstgeschichte und der Geschichte der Privataltertümer, der diesem Stoff schon mehrere sehr ausführliche Werke gewidmet hat, faßt ihn hier in knapper und doch auch gerade dem Bedürfnis der Wissenschaft Rechnung tragender Form zusammen.

Verlag von R. Oldenbourg in München und Berlin.

Gegen Ende 1903 erschien:

Geschichte des späteren Mittelalters

von 1197 bis 1492.

Von Professor Dr. **Johann Loserth.**

XVI u. 720 S. 8°. Preis brosch. M. 16.50, elegant geb. M. 18.—.

Professor Loserth schildert in seiner Darstellung der Allgemeinen Geschichte vom Ende des 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (1197—1492) eine Zeit, die an jähem Wechselfällen der Machtverhältnisse und buntem Wechsel der Bilder überaus reich ist. Das Papsttum erreicht die Höhe seiner Macht, um dann die Perioden des Exils in Avignon und des Schismas durchzumachen. Das Kaisertum begegnet uns zunächst noch in den glänzenden Gestalten der Staufer. Mit dem Interregnum beginnt sein Niedergang, wiewohl es in mehreren Habsburgern und Luxemburgern und in Ludwig dem Bayern noch charakteristische Repräsentanten der Zeit aufweist. Mit dem Niedergang der alten universalen Gewalten fällt das Aufkommen der Nationalstaaten zusammen, unter denen besonders Frankreich und England hervorragen. Dieses vielgestaltige Ringen der alten und neuen Mächte darzustellen, war eine um so schwierigere Aufgabe, als die Einheit der Entwicklung, wie sie das frühere Mittelalter kennt, nunmehr geschwunden ist. Es gehörte eine bedeutende Arbeitskraft und eine jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Gegenstande dazu, um die Aufgabe zu bewältigen. Prof. Loserth war dafür durch seine langjährige Lehrtätigkeit und durch seine wichtigen Arbeiten zur Geschichte der österreichischen Kronländer im späteren Mittelalter und zur Geschichte Wiclifs und Hus' in besonderer Weise vorbereitet. Die letzte auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Darstellung, die jene Zeit gefunden hat, ist die im Jahre 1890 erschienene Deutsche Geschichte von 1273—1437 aus der Feder Th. Lindners. Loserths Werk hat vor ihr, abgesehen von der Verwertung der neueren Forschungen, voraus, dafs es einen noch weit längeren Zeitraum umspannt und die allgemeine, nicht blofs die deutsche Geschichte berücksichtigt, dafs es ferner dem Benutzer für weitere Studien Quellen und Literatur nennt, während Lindners Buch auf die Anführung literarischer Hilfsmittel ganz verzichtet.

Im Frühjahr 1904 erschien:

Historische Geographie.

Von Professor Dr. **Konrad Kretschmer.**

VIII u. 651 S. 8°. Preis brosch. M. 15.—, elegant geb. M. 16.50.

Eine Darstellung der historischen Geographie war ein seit vielen Jahrzehnten innerhalb der Wissenschaft wie innerhalb der Praxis der Schule sehr lebhaft empfundenes Bedürfnis. Wenn es bisher unerfüllt blieb, so waren die Gründe einerseits der Umstand, dafs die Vertreter der Geographie an den Universitäten sich überwiegend der naturwissenschaftlichen Seite ihrer Disziplin widmeten, andererseits die außerordentliche Vielseitigkeit der Beziehungen des Gegenstandes. Es wird allgemein dankbar empfunden werden, dafs nunmehr Professor Kretschmer, Lehrer an der Kriegsakademie und Dozent an der Universität zu Berlin, sich der schwierigen Aufgabe unterzogen hat. Er ist einer der sehr wenigen Geographen der Gegenwart, die nach dem Gang ihrer Studien eine solche Darstellung überhaupt auf sich nehmen können, und er war hierfür durch eigene Arbeiten eben aus dem Gebiet der historischen Geographie aufs trefflichste vorbereitet. Er bestimmt die Aufgabe der historischen Geographie dahin, die Wechselbeziehungen zwischen Land und Volk in den einzelnen Perioden der Geschichte nach ihrem ursächlichen Zusammenhang zu ergründen. Er erörtert aber diese Beziehungen nicht in abstrakten Darlegungen, sondern geht durchaus realistisch vor und gibt dem Leser anschauliches Detail. Aus diesem Grunde wird das Buch nicht blofs in der Gelehrtenstube und Schule benutzt, sondern zugleich als Hausbuch geschätzt werden.

Historische Bibliothek.

Herausgegeben

von der Redaktion der Historischen Zeitschrift.

- Band I: Heinrich von Treitschkes Lehr- und Wanderjahre 1834—1867. Erzählt von Theodor Schiemann. XII und 291 Seiten. 8°. 2. Auflage. In Leinwand gebunden Preis M. 5.—.
- Band II: Briefe Samuel Pufendorfs an Christian Thomasius (1687—1693). Herausgegeben und erklärt von Emil Gigas. 78 Seiten. 8°. In Leinwand geb. Preis Mk. 2.—.
- Band III: Heinrich von Sybel, Vorträge und Abhandlungen. Mit einer biographischen Einleitung von Professor Dr. Varrentrapp. 378 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 7.—.
- Band IV: Die Fortschritte der Diplomatie seit Mabillon vornehmlich in Deutschland-Österreich von Richard Rosenmund. X und 125 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 3.—.
- Band V: Margareta von Parma, Statthalterin der Niederlande (1559 bis 1567). Von Felix Rachfahl. VIII u. 276 Seiten. In Leinwand gebunden Preis M. 5.—.
- Band VI: Studien zur Entwicklung und theoretischen Begründung der Monarchie im Altertum. Von Julius Kaerst. 109 Seiten 8°. In Leinwand gebunden Preis Mk. 3.—.
- Band VII: Die Berliner Märztage von 1848 von Professor Dr. W. Busch. 74 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 2.—
- Band VIII: Sokrates und sein Volk. Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrfreiheit. Von Dr. Robert Pöhlmann. VI und 133 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 3.50.
- Band IX: Hans Karl von Winterfeldt. Ein General Friedrichs des Großen. Von Ludwig Mollwo. XI u. 263 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 5.—.
- Band X: Die Kolonialpolitik Napoleons I. Von Gustav Roloff. XIV und 258 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 5.—.
- Band XI: Territorium und Stadt. Aufsätze zur deutschen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. Von Georg von Below. XXI und 342 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 7.—.
- Band XII: Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozesse im Mittelalter und die Entstehung der großen Hexenverfolgung. Von Joseph Hansen. XVI und 538 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 10.—.
- Band XIII: Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt. Eine literarische Studie zur deutschen Universitätsgeschichte. Von Professor Gust. Bauch. XIII und 115 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 3.50.
-

Im Jahre 1903 sind erschienen:

- Band XIV: Studien zur Vorgeschichte der Reformation. Aus schlesischen Quellen. Von Dr. Arnold O. Meyer. XIV und 170 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 4.50.
- Band XV: Die Capita agendorum. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte der Reformverhandlungen in Konstanz. Von Privatdozent Dr. Kehrman n. 67 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 2.—.
- Band XVI: Verfassungsgeschichte der australischen Kolonien und des »Commonwealth of Australia«. Von Dr. Doerkes-Boppard. XI u. 340 Seiten. 8°. In Leinwand gebunden Preis M. 8.—.
- Band XVII: Gardiner, Oliver Cromwell. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von E. Kirchner. Mit einem Vorwort von Prof. A. Stern. VII u. 228 Seiten. In Leinwand gebunden Preis M. 5.50.



Verlag von R. Oldenbourg in München und Berlin.

Die Entwicklung der geographischen Lehrmethoden

im 18. und 19. Jahrhundert.

Rückblicke und Ausblicke von **Dr. Chr. Gruber.**

gr. 8°. VIII und 254 Seiten. In Ganzleinwandband M. 3.50.

Der moderne Geschichtsunterricht.

Eine historisch-pädagogische Studie für Geschichtslehrer, sowie Gebildete aller Stände
von **Karl Lorenz.**

2. umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8°. XII und 188 Seiten.

Mit 8 kulturgeschichtlichen Bildern. In Ganzleinwandband M. 3.—.

Der deutsche Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Gymnasien.

Grundzüge einer Methodik von **Dr. Georg Neudecker.**

gr. 8°. VI und 67 Seiten. Broschiert M. 1.—.

Politische Geographie

oder die Geographie der Staaten, des Verkehrs und des Krieges.

Von **Dr. Friedrich Ratzel,**

Professor der Geographie an der Universität zu Leipzig.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. XVII und 838 S. Mit 39 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis brosch. M. 18.—, in Ganzleinen geb. M. 20.—.

Die 1. Auflage dieses grundlegenden Werkes, das bei seinem Erscheinen das größte Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt des In- und Auslandes erregte, ist seit längerer Zeit vergriffen. Die neue Ausgabe ist außer der selbstverständlichen Verbesserung vieler Angaben durch die neuen Abschnitte: **Geographie des Verkehrs und des Krieges** vermehrt, wodurch der neuen Auflage auch das Interesse der Besitzer der ersten Auflage gesichert ist.

Dieses bahnbrechende Werk ist nicht nur für Geographen vom Fach, sondern auch für alle diejenigen geschrieben, die sich aus Beruf oder Neigung für eine volle Würdigung der geographischen Grundlagen der modernen Staatswesen interessieren, also im besonderen für Historiker, praktische Politiker, Soziologen, Diplomaten, Offiziere in Heer und Flotte, sowie für den großen Kreis von Gebildeten, die zur politischen Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart Stellung nehmen wollen.

Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.

vornehmlich
nach den preussischen
Staatsakten



von
**Heinrich von
Sybel.**

Neue, billige Ausgabe. Mit dem Bildnis des Verfassers. 7 Ganzleinenbände M. 24.50.
Der Preis der allgemeinen Ausgabe ist von M. 66.50 auf M. 35.— (Lwd.) herabgesetzt.

„Dies monumentale Werk erregte bei seinem ersten Erscheinen das Interesse des gesamten gebildeten Deutschlands und eines guten Teils des Auslandes. Schärfe der Kritik, wie Wärme des Gemüts, Liebe zur Wahrheit, wie Liebe zum Vaterland, Tiefe der Forschung und wissenschaftlicher Ernst, verbunden mit einer mustergültigen Gestaltung von köstlicher Klarheit, dies sind die Vorzüge des Sybelschen Werkes. Sie rechtfertigen seine begeistertete Aufnahme und sichern ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Literatur.“